Morgen-Ausgabe
Nr. 93 A 39 50. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

FREITAG
24. Februar 1933

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Auf zur Entscheidung!

An die Mitglieder der Gewerkschaften!

Zum sechstenmal innerhalb eines Jahres werdet Ihr an die Wahlurne gerufen.

Bei all diesen Wahlen stand die gleiche Frage zur Entscheidung, die Schicksalsfrage von der künftigen Gestalt des deutschen Staates, von dem Geist seiner Gesetzgebung und seiner Verwaltung. Soll die Staatsgewalt einer kleinen Herrenschicht, soll sie der Diktatur einer Partei, soll sie einer Einheitsfront der sozialen Reaktion überantwortet oder soll das Volk wieder souverän im Staate werden?

Um diese Frage geht der erbitterte Kampf. Er ist noch nicht entschieden, trotzdem seit langem schon die Staatsgewalt nicht mehr vom Volke ausgeht, sondern beim Reichspräsidenten und seinen Ratgebern konzentriert ist.

Ihr habt bisher bei jeder Wahl Euren Gegnern innerhalb und außerhalb der Regierung Euren festen Willen entgegengestellt, die Souveränität des Volkes in vollem Umfange wiederzugewinnen. Ihr habt das Volksrecht gegen jegliches Diktaturgelüst verteidigt. Wirtschaftliche Not und politischer Terror haben Euren Freiheitswillen nicht gebrochen.

Euer Kampf war nicht vergebens, wenn auch zur Zeit die soziale Reaktion im Sattel sitzt. Denn heute ist Euer rechtmäßiger Widerstand gegen jeglichen Umsturz der stärkste, der einzig wirksame Schutz der Verfassung und Eurer Rechte.

Deutsche Arbeiter und Angestellte, Frauen und Männer! Ihr wißt, was auf dem Spiel steht. Ihr kennt die Geschichte der letzten vierzehn Jahre, Ihr habt nicht vergessen, wie sie wirklich gewesen ist. Ihr glaubt keine schwarzweißroten Märchen über den Marxismus. Ihr wißt, was Ihr der deutschen Arbeiterbewegung zu verdanken habt.

Erst als die Staatsgewalt vom Volke ausging, erst im November 1918, wurde die Schmach des Dreiklassen-Wahlrechts ausgelöscht. Erst damals wurden die letzten Schranken der Koalitionsfreiheit niedergerissen. Erst damals wurde das Sklavenrecht der Landarbeiter, die Gesindeordnungen, beseitigt. Erst seit jenen Tagen wurde der Bau der deutschen Sozialpolitik zum Bollwerk der inneren Freiheit unseres Volkes. Erst damals wurde das deutsche Arbeitsrecht zu der Brücke zwischen Arbeiterbewegung und Nation, an deren Grundpfeilern Eure Feinde heute rütteln.

Gewerkschaftsmitglieder! Die Staatsgewalt darf nicht jenen Mächten und politischen Gruppen ausgeliefert werden, die ihre Willkür an Stelle Eures rechtsschöpferischen Willens setzen wollen.

So unabsehbar die wirtschaftliche Not ist, Ihr habt noch viel zu verlieren. Schützt Euer Recht! Verteidigt am 5. März das neue Deutschland gegen den Generalangriff seiner inneren Feinde.

Ihr wißt, in welcher Front Ihr diesen Freiheitskampf führt. Ihr wißt, wem Ihr Eure Stimme zu geben habt.

Eure Entscheidung wird fallen

für Volksherrschaft gegen Diktatur,

für ein freies, sozialistisches Deutschland!

Die Bundesvorstände
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes

Berlin, 15. Februar 1933.

Polizei nicht scharf genug!

Göring fordert mehr Aufmerksamkeit für Wahlflugblätter und Plakate

Folgender Erlaß Görings an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten wird bekanntgegeben:

Zu meinem Bedauern habe ich feststellen müssen, daß die Handhaben der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 gegen Ausschreitungen der Presse nicht

mit der Strenge

angewandt werden, wie es angesichts der sich täglich steigernden Hetze in periodischen Druckschriften, Flugblättern und Plakaten der regierungsfeindlichen Parteien und Verbände erforderlich wäre. Ich habe leider feststellen müssen, daß gegen den Herrn Reichskanzler und die Mitglieder der Regierung beschimpfende und verächtlich machende Flugschriften und periodische Druckschriften in den Verkehr gelangt sind und geduldet werden, obwohl alle Voraussetzungen für die polizeiliche

Beschlagnahme und Verbotsmaßnahmen

gegeben sind. Ich erwarte nunmehr von allen Polizeibehörden, daß der Beobachtung der Presse und der Herstellung und Verteilung von Flugblättern eine größere Aufmerksamkeit zugewandt und

mit Schärfe und Unnachsichtigkeit vorgegangen

wird, wenn sich die Möglichkeit dazu bietet. Ich werde Beamte, die es hier an dem notwendigen Diensteifer fehlen lassen,

dienststrafrechtlich belangen.

Ein weiterer Erlaß Görings

Im Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung Nr 9 vom 22. Februar erscheint ein Erlaß Görings vom 17 Februar, der sich mit den amtlichen Presseverlautbarungen zu politischen Ausschreitungen beschäftigt:

„Ich habe wiederholt feststellen müssen, daß in Sachen von politischer Bedeutung, insbesondere auch bei strafrechtlichen Ermittlungsverfahren dieser Art, mit der Bearbeitung der Sache befaßte Beamte Mitteilungen an die Presse gegeben haben, die nach Form und Inhalt die gebotene Zurückhaltung und den erforderlichen Takt vermissen lassen. Um solchen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, ordne ich hiermit an, daß in den bezeichneten Fällen zur Bekanntgabe in der Presse bestimmte amtliche Verlautbarungen nur von den Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten in Berlin selbst veranlaßt werden dürfen. Sie mache ich für die genaue Beachtung meiner Weisung und für Form und Inhalt der Nachricht persönlich verantwortlich. Den in Betracht kommenden nachgeordneten Dienststellen ersuche ich, zu eröffnen, daß meiner Anordnung zuwiderhandelnde Beamte dienststrafrechtliche Maßnahmen zu gewärtigen haben."

Redeverbote

Nach Crispien — Franz Künstler!

Dem Genossen Franz Künstler, dem langjährigen Reichstagsabgeordneten und wiederaufgestellten Kandidaten von Potsdam II, ist in Nowawes, also in seinem Wahlkreis, vom Polizeipräsidenten von Jitzewitz das Reden verboten worden.

Dieses in Potsdam erlassene Redeverbot stützt sich interessanterweise auf ein anderes Redeverbot, das gegen Künstler in Schwerin erlassen worden ist, und auf dessen Begründung. In Schwerin hatte man behauptet, Künstler sei „in Wort und Schrift dauernd für Kriegsdienstverweigerung eingetreten", er habe auch „in unflätiger Weise die Reichswehr beschimpft".

Beide Behauptungen sind unrichtig. Die Kriegsdienstverweigerung ist zwar von manchen Personen, die großes Ansehen genießen — wie z. B. vom derzeitigen englischen Ministerpräsidenten —, vertreten worden, aber nicht von Künstler, der auch niemals die Reichswehr „unflätig beschimpft" hat. Künstler war während des Krieges fast ständig im Felde, erhielt das E. K. II und wurde für vertrauenswürdig genug befunden, in die Waffenmeisterschule Döberitz einberufen zu werden. Das alles schützt ihn nicht davor, daß ihm heute als angeblichen „Kriegsdienstverweigerer" das Reden verboten wird.

Fort damit!

Der Kampf gegen die freie Schule

Das neue System der nationalkonzentrierten Regierungsmethode beeilt sich, immer neue Schichten der Bevölkerung gegen sich aufzubringen. Der nationalsozialistische Gauleiter, der heute als Kommissar des Reiches im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wirkt, hat durch die zwangsweise Beurlaubung des städtischen Beamten Dr. Karsen aus der Stellung als Leiter der Karl-Marx-Schule in Neukölln ein Signal gegeben. Die Karl-Marx-Schule, die in sich die verschiedensten Schulsysteme zusammenfaßte, war der Reaktion schon lange ein Dorn im Auge, bevor noch die „nationale Konzentration" in die Amtlichkeit gelangt war. Dauernd stand sie im Mittelpunkt hämischer Verdächtigungen, ohne daß sie selbst sich anders dagegen wehren konnte als durch ihre Leistungen. Und diese Leistungen konnten sich sehen lassen, wo man auch nur sehen wollte. Jetzt soll die Karl-Marx-Schule „umorganisiert" werden, was im nationalkonzentrierten Sprachsinn nichts anderes heißt, als sie völlig ihres besonderen Charakters als fortschrittlicher Schule zu entkleiden.

Aber die Karl-Marx-Schule genügt dem System als Angriffsobjekt nicht. Die Wünsche greifen weiter. Und so erfahren wir denn durch eine offizielle Mitteilung, daß auch die weltlichen Schulen (Sammelschulen) vom Ostertermin 1933 ab dem Abbau verfallen sollen.

Das ist eine Meldung, die dem Lokalblatt des Hugenberg-Konzerns geradezu Freudentränen entlockt. Was irgendein Denunziant aus dem reichen Arbeitsfeld der weltlichen Schulen an irgendeinem Provinzort aufgeschnappt und eingesandt hat, das wird im „Lokal-Anzeiger" in epischer Breite als Beispiel für die Sittenverderbnis ausgewalzt. Und der Kapp-Journalist, der diese Walze dreht, versteigt sich hierbei zu dem rührseligen Ausbruch, daß die Kinder der weltlichen Schule

„vergiftet und freudeleer gemacht werden dadurch, daß ihnen alles verekelt wird, was uns die selige Freude war ..."

Mit Verlaub: Was den freiwilligen Lobpreisern des heutigen Systems früher als „selige Freude" im wohlbehüteten Elternhaus gegolten hat, das wird man den darbenden Kindern der erwerbslosen, kurz arbeitenden und auch bei voller Beschäftigung schlecht entlohnten Proletariern der Großstädte und Industriebezirke beim nationalkonzentriertesten Willen nicht mehr nahebringen können. Diese Kinder der Hungerjahre haben andere Begriffe von Freude, als die Generation von ehedem, die heute wieder nach der Macht im Staate gegriffen hat.

Aber die weltlichen Schulen haben, obwohl sie immer noch den alten Vorschriften unterliegen, ein ganz Neues in den Schulbetrieb eingeführt. Sie drillen nicht, sie arbeiten! Und sie arbeiten in aller Oeffentlichkeit, denn sie haben nichts zu verbergen. Sie sind sogar — die Ehrwürdigen mögen darob erschauern! — nicht davor zurückgeschreckt, Gäste bei ihrem Unterricht gern zu sehen. Wenn auch nur einer der Leute, die über die weltlichen Schulen die Nase rümpfen, es für nötig gehalten hätte, sich zu irgendeiner Zeit in irgendeiner dieser Schulen einzufinden, wäre ihm anstandslos gestattet worden, an jeder Unterrichtsstunde teilzunehmen. Und er würde erstaunt gewesen sein, mit welcher sachlichen Selbstverständlichkeit die Jungen und Mädels von seiner Anwesenheit gar nicht Notiz nähmen, sondern ruhig mit ihrem Lehrer weiter arbeiteten, als wären sie ganz unter sich!

Freilich hätte ein solcher Besuch oder gar

eine Wiederholung des Besuchs ein ganz anderes Bild ergeben, als das, was die „Christlich-Unpolitischen" von den weltlichen Schulen zu malen pflegen. Dieser objektive Eindruck einer ernsten pädagogischen Arbeit aber durfte nicht entstehen, weil ja dann die „freudevolle" Hetze nicht mit der sachlichen Unbeschwertheit betrieben werden könnte, die erforderlich war, um den Boden für die Staatsaktion zu bereiten.

Der Kampf gegen die weltlichen Schulen wird verbunden und begründet mit dem Kampf gegen die „Gottlosenbewegung". Jeder versteht unter „Gottlosenbewegung" natürlich etwas ganz anderes. Aber es gehört ja heute zum guten Ton, bei jeder möglichen oder unmöglichen Gelegenheit sich auf den Allmächtigen oder auf die Vorsehung zu berufen. Im „Jungdeutschen", einem gewiß nationalen Blatt, wurde dieser

Für Freiheit, Volk und Sozialismus

Nächsten Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11½ Uhr, im großen Saal der Neuen Welt, Hasenheide,

Massen-Kundgebung

des Sozialistischen Kulturbundes. Es sprechen: Kultusminister Grimme, Chefredakteur Stampfer, MdR., Dr. Löwenstein, MdR., ein Vertreter des ADGB. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit. Weitere Karten à 30 Pf. sind in der Dietz-Buchhandlung, Lindenstr. 2, und an den anderen bekannten Stellen zu haben.

Tage mit Recht darauf hingewiesen, daß gute Christen mit der Anrufung Gottes sehr vorsichtig sein sollten. Denn es bestehe ja auch das zweite Gebot, daß man den Namen Gottes nicht unnützlich im Munde führen dürfe. Im übrigen aber sei Gott nach der Lehre des Christentums nicht nur allmächtig sondern auch allwissend. Deshalb sei es nicht zweckmäßig, ihm noch besondere Hinweise auf Tatsachen zu geben.

Es liegt uns nicht, in theologische Erörterungen solcher Art einzugreifen. Aber wenn mit dem Abbau der weltlichen Schulen begonnen und gleichzeitig die Wiedereinführung des Religionsunterrichts an den Berufsschulen erfolgen soll, so darf man doch darauf hinweisen — in gebührender Rücksicht auf die Pressenotverordnung —, daß es ein anderes ist, in Kleinstädten oder auf dem Lande Religionsunterricht an kleine Kinder zu erteilen, als Vierzehn- bis Achtzehnjährige aus den Mietkasernen der Großstadt damit zu beglücken. Wir beneiden die Lehrkräfte nicht um die Aufgabe, die ihnen da plötzlich gestellt ist.

Der Kampf gegen die weltliche Schule ist ein Teil der Kulturreaktion, die augenblicklich Deutschland überflutet. Aber er wird dem Kampf für die weltliche Schule neuen Impuls geben. Die freigesinnten Eltern, die innerlich von der Kirche sich losgelöst haben, werden durch administrative Eingriffe in die Erziehung ihrer Kinder nicht zur Kirche zurückgeholt. Sie werden aber auch nicht ohne Aufbietung aller gesetzlichen Mittel auf das Elternrecht verzichten, das die Verfassung ihnen ausdrücklich zuspricht, obschon es sich von selbst versteht.

Der Vorstoß gegen die freie Schule ist auch ein Vorstoß gegen die staatsbürgerliche Selbstbestimmung. Er wird als solcher verstanden und gewürdigt werden. Der 5. März gibt die erste Gelegenheit, die Antwort zu geben. Wir zweifeln nicht, daß sie sehr deutlich ausfällt!

„Freiheit" der Wahl!

Grzesinski am Reden verhindert

Essen, 23. Februar.

Wie Hitlers Aufrufe und die Göringsche Mahnung an die SA. befolgt werden, beweist der Verlauf einer Kundgebung der Eisernen Front in Essen. Hier war Scheidemann als Redner angekündigt, was die Nazipresse zum Anlaß nahm, eine maßlose Hetze zu entfesseln und dazu aufzufordern, die Kundgebung auf jeden Fall zu verhindern, daß ein Landesverräter nicht in Essen reden dürfe. Schon zwei Stunden vor Beginn der Veranstaltung kam es zu wüsten Prügelszenen, bei denen mehr als ein Dutzend Mitglieder der Eisernen Front mißhandelt und zum Teil schwer verletzt wurden. Einige davon mußten dem Krankenhaus überwiesen werden. Da der weitere Verlauf durch immer stärker heranrückende SA.-Truppen immer wieder gestört werden sollte, hat die Polizei die Kundgebung schon vor Beginn aufgelöst, weil die öffentliche Ruhe und Sicherheit dadurch gefährdet wäre.

Nach Göring Levetzow

Der Polizeipräsident über Giftpflanzen, Mordbuben und Mordgesindel

Der Polizeipräsident von Berlin von Levetzow hat in einer Ansprache an die Beamten und offiziell der Schutzpolizei den bekannten Erlaß des Reichskommissars Göring näher erläutert. Er führte nach dem Bericht der Telegraphen-Union folgendes aus:

„Meine Herren Offiziere und Beamte von der Schutzpolizei! Es ist für mich ein stolzes und erhebendes Gefühl, mich heute hier an Ihre Spitze gestellt zu sehen. Aehnlich wie zum letzten Male vor meinen braven, tapferen unübertrefflichen Besatzungen der alten kaiserlichen Marine, mit denen ich im Kriege verbunden war durch Not und Tod, so heute hier vor einem ausgesuchten Elitekorps von Offizieren und Beamten, in dem ein jeder von Ihnen stolz sein Haupt erheben darf in dem beglückenden Gefühl, ein würdiger und stolzer Träger des nationalen Staatsgedankens zu sein. Diesen Gedanken vorzuleben, kann und soll durch Lauterkeit der Gesinnung, durch saubere und sittliche Lebensführung hell leuchtendes Beispiel ein jeder an seiner Stelle für die unserer Obhut anvertraute brave Berliner Bevölkerung geben. Wie ich selbst über mein verantwortliches hohes neues Amt denke, habe ich schon am ersten Tage meines Amtsantritts in einem kleineren Kreise von Beamten gesagt, und Sie werden es alle gelesen haben. Aber hier sei es noch einmal in Kürze wiederholt.

Ich habe mein Amt übernommen vor Gott und meinem Gewissen mit der heiligen Pflicht, einzutreten für Ruhe und Ordnung für Sauberkeit, für Zucht und Sitte, hier in Berlin, des Reiches Hauptstadt, auf dieser Stätte geheiligter altpreußischer Tradition.

Auf diesem Boden der geweihten Stätte der Stadt Berlin dulde ich keinerlei Giftpflanzen asiatischer Provenienz. Ich dulde es nicht, wenn sie Unruhe unter eine besonnene Bevölkerung bringen. Ich nehme die Gelegenheit wahr, diese politischen Mordbuben, dieses Mordgesindel erneut zu warnen.

Ich wende mich an Sie, an jeden einzelnen Offizier und Beamten, rückhaltlos und gegebenenfalls unter Einsatz des Lebens dafür einzustehen, daß jede leiseste Unruhe sofort im Keime erstickt wird.

. . . So bin ich mit Ihnen allen ein Kämpfer für die Regierung der nationalen Erhebung, deren Anhänger in all den verflossenen Jahren der Unsauberkeit, der Unmoralität, der Schmach und der Schande, die die rote Wirtschaft mit sich gebracht hat, unterdrückt wurden. In diesem Sinn appelliere ich an Sie alle, mir zu helfen. Aber ich werde auch keinen einzigen unter Ihnen dulden, der mir seine Mitwirkung hierbei versagt. Ich dulde nicht und ich werde nicht dulden, daß jemand unter Ihnen ist, der jenen roten Mordbuben nicht mit der erforderlichen Energie gegenübertritt.

Und noch eins, jeder von Ihnen sei Manns genug, mir offen und frei zu sagen, wie es um seine Gesinnung steht. Ich werde die Offenheit auch anerkennen, aber ich warne Sie und ich warne vor allem diejenigen, die etwa versuchen sollten, andere Kameraden von dem Weg der nationalen Pflicht abzubringen. Unter dem verehrungswürdigen greisen Generalfeldmarschall ist jetzt der Weg der nationalen Erhebung beschritten. In Berlin diesem nationalen Erwachen den Weg freizumachen, das ist jetzt unsere Aufgabe. Das sind etwa dieselben Gedanken, die ich bereits am Tage meiner Diensübernahme ausgeführt habe. Und nun noch ein Wort:

Vergessen wir nicht in tiefer Dankbarkeit, was in allen diesen Jahren der Unruhe und Schmach jene Männer in selbstlosester Weise unter Einsatz von Gut und Blut für uns und unser heißgeliebtes Vaterland geleistet haben! Vergessen wir nicht die großen Verdienste der Nationalsozialisten, ihrer tapferen SA. und SS., vergessen wir nicht der wackeren Stahlhelmer und, das bitte ich insbesondere jeden einzelnen von Ihnen, sehen Sie in ihnen Ihre gegebenen Bundesgenossen, Ihre getreuen Helfer zur Beseitigung von Unruhen und Auswüchsen.

Lassen Sie mich Ihnen, meine Herren Offiziere und Beamte, ein letztes Wort mit auf den Weg geben, das mir aus dem Herzen quillt: Ich bringe Ihnen mein ungeteiltes Vertrauen entgegen. Sehen Sie in mir, darum bitte ich Sie, und es wäre der schönste Lohn meiner Tätigkeit, nicht nur den Vorgesetzten, sondern auch den Kameraden, der mitten unter Ihnen steht, und, wenn es nottut, auch Ihr Freund sein wird. Ein Appell an mein Herz auf diesem Gebiet wird niemals ohne Widerhall bleiben. Es soll ein jeder von Ihnen wissen, daß ich ihm zur Verfügung stehe für seine Nöte, seine Sorgen, auch für seine Kümmernisse, die ja in keinem Menschenleben ausbleiben. So wollen wir zusammen fröhlich uns plagen, nicht an dem Amt verzagen, und unsere Steine tragen auf's große deutsche Baugerüst. Berlin zum Vorbild, in altpreußischem Geist, Deutschland, unserem heißgeliebten Vaterland zu Ehren. Unser deutsches Vaterland immer und ewig. Hurra, hurra, hurra!

Berlin bleibt rot!

Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

5. Kreis — Wedding: Freitag, den 24. Februar, 19½ Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. „Berlin bleibt rot!" Referent: Fritz Schröder.
19½ Uhr in beiden Sälen der „Atlantiksäle", Behmstraße (am Bahnhof Gesundbrunnen): „Berlin bleibt rot!" Referenten: Robert Breuer, Max Gillmeister.
19½ Uhr in den Pharussälen, Müllerstraße 142: „Berlin bleibt rot!" Referent: Max Heydemann.

6. Kreis: 16½ Uhr, Fontanepromenade. Antreten zum Propagandamarsch.

9. Kreis — Wilmersdorf: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Forsthaus, Schmargendorf, Warnemünder Str.: „Berlin bleibt rot!" Referent: Hermann Lüdemann.

11. Kreis — Schöneberg: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, Wählerkundgebung in der Hohenzollernschule Schöneberg, Belziger-, Ecke Eisenacher Straße. **1 Stunde vorher Umzug mit Musik. Sammelplatz: 19 Uhr Ebersmarkt.**

17. Kreis — Lichtenberg: Freitag, den 24. Februar, 19½ Uhr, in der Aula der Schule Lichtenberg, Schlichtallee, Kundgebung. Referent: Siegfried Aufhäuser, M. d. R. Fahneneinmarsch, Massengesang.

85. Abt. — Lichterfelde: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in den Lichterfelder Festsälen, Lichterfelde, Zehlendorfer Str.: „Berlin bleibt rot!" Referent: Dr. Richard Mischler.

88. Abt. — Lichtenrade: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Bohm, Lichtenrade, Kruseuer Str. 42: „Berlin bleibt rot!" Referent: Georg Klaussner, M. d. L.

105. u. 104. Abt. — Oberschöneweide: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in Mörners Blumengarten, Oberschöneweide, Ostendstraße: „Berlin bleibt rot!" Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

109. Abt. — Friedrichshagen: Freitag, den 24. Februar, 19½ Uhr, im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichshagen, Friedrichstraße 137: „Berlin bleibt rot!" Referent: Erich Kuttner, M. d. L.

107., 110. u. 111. Abt.: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Grüneu, Friedrichstr.: „Berlin bleibt rot!" Referent: Emil Barth.

128. Abt. — Niederschönhausen: Freitag, den 24. Februar, 19½ Uhr, im Gesellschaftshaus, Pankow, Berliner Straße 102: „Berlin bleibt rot!" Referent: Max Urich.

140a. Abt. — Wittenau: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Eberhardt, Wittenau, Lüberser Straße: „Berlin bleibt rot!" Referent: Karl Litke, M. d. R.

AEG.: Freitag, den 24. Februar, 16½ Uhr, Kundgebung der SPD.-Betriebsfraktion im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. Referent: Genosse Schliestedt.

Schwerhörige: Freitag, den 24. Februar, 19½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, Saal 4: „Berlin bleibt rot!" Referent: Genosse Schnell.

Eiserne-Front-Versammlung: Freitag, den 24. Februar, 16½ Uhr, bei Stock, Warschauer Platz 12: „Berlin bleibt rot!" Referent: Erich Ollenhauer.

Bezirksamt Wilmersdorf: Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Kulka, Wilmersdorf, Lauenburger-, Ecke Uhlandstraße: „Kommunalwahlen". Referent: Stadtrat Hermes.

4. Kreis: Sonnabend, den 25. Februar, 16½ Uhr: Umzug durch den Bezirk. Treffpunkt: Friedenstraße. Aufstellung rechte Seite vom Landsberger Platz (Promenade).

7. Kreis: Die Demonstration findet nicht statt.

8. Kreis — Spandau: Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Walter Krause, Gatow: „Berlin bleibt rot!" Referent: Dr. Walter Pahl.
20 Uhr im Cladower Hof, Cladow, Dorfstraße: „Berlin bleibt rot!" Referent: Heinrich Witt.

85. und 86. Abt. — Tempelhof und Mariendorf: Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße: „Berlin bleibt rot!" Referenten: Erich Ollenhauer und Lisa Albrecht.

108. Abt. — Köpenick: Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Troppens, Müggelheim: „Berlin bleibt rot!" Referent: Fritz Klatt.

Hauptwerkstatt, Fuhrhof 1 bis 4 und Fuhrpark: Sonnabend, den 25. Februar, 15½ Uhr, bei Wertalla, Hohenlohestraße 3, Kundgebung. Thema: „Um was geht es?" Referent: S. Katzenstein.

BVG.-Betriebshof 13 — Halensee: Sonnabend, den 25. Februar, 19½ Uhr, im Lokal Sandmann, Westfälische Straße 42. Thema: „Berlin bleibt rot!" Referent: Karl Dressel.

AfA-Arbeiter des Bezirks Friedrichshain: Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, bei Blamert, Weberstr. 24: Eiserne-Front-Kundgebung. Referent: Hans Marx.

SPD.-AfA-Arbeiter des Bezirksamts Prenzlauer Berg: Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, im Altersheim, Danziger Str. 62. Referent: Josef Klein.

Knallfrösche gegen Marx

Kleine Unterbrechung eines Hochschulvortrages

Die Sozialistische Studentenschaft veranstaltete am gestrigen Donnerstagabend in der Universität einen sehr gut besuchten Vortrag des Professors Dr. Hemberg. Als er bereits eine Weile unter gespannter Aufmerksamkeit gesprochen hatte, klirrte plötzlich eine Fensterscheibe und im nächsten Augenblick krachten Kanonenschläge. Es ergab sich, daß einige „Aufbauwillige" über den Zaun an der Dorotheenstraße geklettert waren und durchs Fenster diese Feuerwerkskörper in den Saal geworfen hatten. Dann verschwanden sie schleunigst. Zwei Straßenbahner haben beobachtet, daß diese Mitbürger auch geschossen haben. Nach kurzer Unterbrechung und in dem Bewußtsein, daß man sich eben auch an solche Zwischenfälle gewöhnen müsse, wurde die Veranstaltung programmäßig zu Ende geführt.

Professor Hemberg, der als Batteriechef im Weltkrieg dreimal schwer verwundet worden ist und den Kgl. bayerischen Ritterorden erhalten hat, sprach über das Thema

Marx und unsere Zeit

Professor Hemberg führte u. a. aus: Der Name Karl Marx steht als Symbol über den Völkern, über der kapitalistischen Welt. Feind und Freund setzen sich mit dieser großen Persönlichkeit auseinander. Karl Marx hat zum erstenmal die Fragen aufgeworfen, die unserer Zeit gestellt sind. Der Marxismus ist eine Bewegungslehre der Gesellschaft. Für Marx ist die Welt ein Komplex von Prozessen, in der sich die Entwicklung schließlich zu immer höheren Formen fortsetzt. Die Bewegung vollzieht sich in Gegensätzen. Der von Marx aufgestellte Glaube von der Neuordnung unserer Zeit ist heute allgemeine Meinung auch unserer Gegner geworden. Karl Marx hat zum erstenmal die soziale Frage aufgeworfen; sie kann nur in der Richtung auf eine Kollektivierung gelöst werden. Eine Rückwärtsbewegung zur Kleinproduktion ist unmöglich.

Heute ist die Eigentumsform in Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen geraten.

An der entscheidenden Frage, wie dieser Widerspruch zu lösen ist, zeigt sich, wer wirklich eine Neuordnung unseres Lebens und wer Vergehendes erhalten oder Vergangenes wiederherstellen will. Der Marxismus bekennt sich nicht zum Individualismus. Nach ihm können

nur die sozialen Gruppen die Spannungsstoffe unserer Zeit in eine Neuordnung umsetzen.

Die Bauernschaft als eine dieser Gruppen kann sich in den Kapitalismus nicht einfügen. Aber sie hat nicht die Kraft, über den Kapitalismus hinauszukommen. Das vermag nur die Arbeiterklasse, die allein der Träger einer neuen Gesellschaftsordnung ist. Der Raum dieser Klassenkämpfe ist die Nation. Wenn sich ein Sozialist heute mit der Frage der Nation beschäftigt, dann wirft man ihm entweder — Landesverrat oder Kapitulation der Gesinnung vor. Dabei sind Sozialismus und Nation keine Widersprüche. Der Sozialismus ist das der Nation übergeordnete Ziel.

Innerhalb der Nation kämpft die sozialistische Bewegung um die Lösung der sozialen Frage. Aber sie treibt über die Nation hinaus und sucht die Nationen in eine neue internationale Verbindung zu bringen.

Seit jeher wird der Marxismus scharf bekämpft. Jeden Tag prophezeit man seine Vernichtung, aber es gibt nur eine Vernichtung des Marxismus, das ist die Lösung der sozialen Frage! Wer aber ihre Lösungsmöglichkeiten beschneidet, der sorgt nur dafür, daß die kommende Neuordnung sich gewaltsam vollzieht. In zehn Jahren soll der Marxismus vernichtet sein. Wir sagen: in zehn Jahren wird der 60jährige Todestag von Marx ein nationaler Feiertag sein!

Die Brandnacht von Großbeeren

Aermste Proletarier um ihre letzte Habe gebracht — Schlombach verwundet

Die Brandnacht von Großbeeren hat die Berliner Oeffentlichkeit aufgerüttelt. Die Folgen der Vernichtung des Arbeiterwohnhauses, in dem neun Proletarierfamilien wohnten, zeigen sich jetzt mit ihrer ganzen Furchtbarkeit. Der Maurer Karl Schlombach ist bei dem Ueberfall schwer verwundet worden. Wie wir aus dem Kreiskrankenhaus Lichterfelde — wohin der Verletzte gebracht wurde — hören, hat Schlombach Schußverletzungen an beiden Unterschenkeln erlitten. Das Geschoß wurde entfernt. Es konnte nicht festgestellt werden, ob die Verletzungen von einem Schuß oder von zwei Kugeln herrühren.

Der amtliche Bericht über die Feststellungen in Großbeeren lautet: Gegen 20 Uhr fand in Großbeeren ein Fackelzug der NSDAP. statt, der etwa 20 Uhr 45 beendet war. An diesen schloß sich im Lokal Max Laube eine Versammlung an, die von etwa 400 Personen besucht war. Als Redner sprach der Landtagsabgeordnete Schlange. Die Versammlung verlief vollkommen ruhig. Sie war etwa 23 Uhr beendet. Um 24 Uhr herrschte bereits vollständige Ruhe im ganzen Dorf. Nachts gegen 1 Uhr 45 wurden von unbekannten Tätern die Türen des sogenannten Armenhauses eingeschlagen. Die im 1. Stock wohnende Familie Schlombach flüchtete. Kurze Zeit darauf brannte das Armenhaus. Während der Veranstaltung der NSDAP. war der Oberlandjägermeister aus Mahlow mit fünf Landjägereibeamten anwesend, die, nachdem nach Schluß der Veranstaltung vollständige Ruhe auch im Dorfe eingetreten war, in ihre Standorte zurückkehrten. Ein Ursachenzusammenhang zwischen Fackelzug und Versammlung einerseits und dem Brande andererseits ist bisher nicht festgestellt worden. Gegen 7 Uhr morgens war der zuständige Landjägereikreisleiter mit zwei Landjägereibeamten eingetroffen, um die polizeilichen Ermittlungen in der Brandsache aufzunehmen. Außerdem sind Beamte der Landeskriminalpolizeistelle Berlin angefordert. Die Ermittlungen werden mit aller Beschleunigung fortgesetzt. Der Regierungspräsident hat zwei höhere Beamte als Kommissare an Ort und Stelle entsandt.

Unseren im Abendblatt gegebenen Bericht ergänzen wir nachstehend durch die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen unseres Berichterstatters.

In dem Hause Berliner Straße 73 wohnen neun Arbeiterfamilien, die bis auf eine von Wohlfahrtsunterstützung leben. Das Gebäude selbst gehört der Gemeinde und wurde früher als Armenhaus benutzt. Die Angreifer hatten es insbesondere auf den im ersten Stock wohnenden Maurer Karl Schlombach abgesehen, der früher aktives Mitglied des Reichsbanners war. Schon mehrere Male wurden gegen ihn Terrorakte verübt. Bereits bei der Juniwahl im vorigen Jahr hatten SA.-Leute versucht, seine Wohnung zu stürmen. Oefters wurden die Fensterscheiben seiner Wohnung eingeworfen, wobei das elfjährige Töchterchen der Eheleute Schlombach durch einen Steinwurf einen Nervenschock erlitt. Zum Glück war in der Nacht des letzten Ueberfalles das Kind wegen der dauernden Aufregungen bei Verwandten schlafen gegangen.

Zu der nationalsozialistischen Versammlung waren auffallend viel auswärtige Teilnehmer erschienen, so die SA.-Leute aus Teltow, Zehlendorf und anderen umliegenden Ortschaften. Die auswärtigen Besucher hatte man in Lastwagen herangeschafft. Auch schon während des Fackelzuges sollen auf den Straßen gegnerische Einwohner geschlagen worden sein.

Im Schlaf überfallen

Der 36jährige, schon seit 2½ Jahren arbeitslose Schlombach gab daraufhin an alle Mieter des Hauses den Rat, die Fenster zu schließen und sich in keiner Weise um die Vorgänge auf der Straße zu kümmern. Schon um 10 Uhr waren deshalb alle Fenster dunkel und auch die Familie Schlombach schlafen gegangen. Um ½1 Uhr hörte Frau Schlombach fremde Schritte im Hausgang, legte ihnen aber weiter keine Bedeutung zu. Plötzlich ging gegen 2 Uhr ein Schuß los, dem ein wahrer Kugelregen folgte.

Nach den Aussagen des Ueberfallenen wurden Leitern an die Hauswand gestellt und dann durch die Fenster in den Wohnraum geschossen.

Ein Treffer aus einem Revolver ging Schlombach ins rechte Bein. Mit Scheinwerfern wurde das ganze Haus abgeleuchtet.

In ihrer Notlage sprang zunächst die Frau des Maurers aus dem ersten Stock auf die Straße und ihr folgte trotz seiner Verletzungen der stark blutende Schlombach. Nur wie durch ein Wunder konnte sich der Schwerverletzte noch bis zum Hause seines Vaters schleppen. Hier wurde er von dem Arzt Dr. Wondra verbunden. Später brachte man ihn in das Kreiskrankenhaus.

Zehn Minuten nach dieser Flucht stand das ganze Haus mit der Wohnung Schlombachs in hellen Flammen.

Mit rasender Geschwindigkeit muß sich das Feuer verbreitet haben. Ein Feuerwehrmann, der mit seinem Horn das Feuersignal im Orte geben wollte, soll von herumstreichenden Nazis daran verhindert worden sein.

Am Morgen standen nur noch die Grundmauern und noch immer qualmte der Brand. Neugierige und Protestierende sammelten sich, die das Ereignis erregt diskutierten. Die obdachlosen Familien mußten in benachbarten Häusern, auf Böden und in Kellern Unterschlupf suchen.

Unendliches Unheil ist über die ärmsten Familien des Ortes gekommen.

Die meisten konnten in der Eile kaum irgendetwas von ihrem Hausstand retten. Der überfallene Schlombach und seine Frau sind nur mit dem Nachthemd bekleidet, geflüchtet und ihr gesamtes Eigentum ist verlorengegangen. **Weinend berichtete die arme Frau, daß auch ihre letzten Pfennige, die sie in einer Blechbüchse aufbewahrte, mit vernichtet worden sind.**

Der rohe und dreiste Ueberfall auf die Wohnung des schlafenden Arbeiters scheint planmäßig vorbereitet gewesen zu sein. Fremde SA.-Leute waren unter der Führung des Sturmführers Klauck aus Teltow herangezogen worden. Auch in der Versammlung sollen von dem Leiter der Kundgebung, Teske, wüste Hetzreden gegen die Marxisten gehalten worden und Schlombach als Schädling der nationalen Bewegung bezeichnet worden sein. Außerdem lief vor drei Wochen bei Schlombach ein Drohbrief ein, der beim Amtsvorsteher in Großbeeren deponiert wurde, und in dem es heißt, daß Schlombach in dieser Zeit den Ort verlassen soll, wenn ihm sein Leben lieb ist. Noch am Abend des Ueberfalles sollen sogar die Straßen abgesperrt gewesen sein, um eine Ueberführung des Verwundeten in ein Krankenhaus zu verhindern. Der verletzte Schlombach sagte auf seinem Krankenbett, daß er es selbst kaum glauben kann, noch mit dem Leben davon gekommen zu sein, so viehisch hat man ihn behandelt.

Der überfallene Schlombach soll den Reaktionären besonders verhaßt sein, weil er früher verschiedene Waffenlager in Struweshof und Umgebung aufgedeckt haben soll.

*

Die erste materielle Hilfe wurde den bedauernswerten Abgebrannten durch die Sozialdemokratische Partei zuteil, die durch ihren Ortsvorsitzenden einen erheblichen Geldbetrag und die sofort greifbaren Lebensmittel verteilen ließ. Durch die Konsumgenossenschaft Potsdam werden heute die betreffenden Familien mit Lebensmitteln versehen. In der Redaktion des „Vorwärts" wurde von einem unbekannten Herrn ein Geldbetrag und ein Bekleidungsstück für die Abgebrannten abgegeben. In telephonischen Anrufen und in Zuschriften von uns politisch Fernstehenden äußerte sich die ungeheure Empörung über den nichtswürdigen Streich.

*

Im nationalsozialistischen „Angriff" fand man gestern abend auch nicht eine Zeile über diesen tollen Streich. Das sagt sehr viel.

Neuköllner!

Die Eiserne Front marschiert. Massendemonstration am Sonnabend, dem 25. Februar, Treffpunkt 17 Uhr, Reuterplatz.

Für die Freiheit der Arbeiterklasse!

Protest im Stadtgemeindeausschuß

Gegen Auflösung der Karl-Marx-Schule — Fragen an Sahm

Die gestrige Sitzung des Stadtgemeindeausschusses, der jetzt als „Ersatz" für die aufgelöste Stadtverordnetenversammlung fungiert, gestaltete sich anders, als es sich die „Regierungsparteien" vorgestellt haben dürften. Die sozialdemokratischen Vertreter nahmen die letzten Vorgänge in der Schulpolitik zum Anlaß schärfsten Protestes und wichtiger Fragen an den Oberbürgermeister. Zur Auflösung der Karl-Marx-Schule hatten die Sozialdemokraten folgenden Antrag eingebracht:

„Der Stadtgemeindeausschuß beschließt, dem Aufbauschulwesen, seiner besonderen sozialen und pädagogischen Bedeutung entsprechend, jede Förderung zuteil werden zu lassen. Insbesondere wird der Oberbürgermeister ersucht, die preußische Staatsregierung aufzufordern, die Karl-Marx-Schule, die durch die Verbindung der Aufbauschule mit den grundständigen Schultypen von ganz besonderem Wert ist, in ihrer Eigenart und Organisation zu erhalten und den ohne Benehmen mit den zuständigen Selbstverwaltungskörperschaften beurlaubten Oberstudiendirektor Karsen zurückzuberufen."

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten angenommen. Auf besondere Anfrage des sozialdemokratischen Vertreters Genossen Faust erklärte der Oberbürgermeister, daß der kommissarisch eingesetzte Kultusminister Rust ihm lediglich mitgeteilt habe, daß er beabsichtige, der Karl-Marx-Schule den Versuchscharakter zu nehmen.

Die Sozialdemokraten hatten in der Sitzung noch folgende Anfrage eingebracht: „Durch Rundfunk und Presse, dem in jüngster Zeit üblich gewordenen Weg des Verkehrs zwischen Behörden und Verwaltungen, verkündet der Reichskommissar im preußischen Unterrichtsministerium, daß vom 1. April 1933 ab der Abbau der Sammelschulen in die Wege geleitet und an den Berufs- und Fachschulen der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach werden soll. Wir fragen an: Haben mit dem Oberbürgermeister Besprechungen stattgefunden? Hat der Oberbürgermeister darauf hingewiesen, daß die angekündigten Maßnahmen **den Schulfrieden in Berlin ernstlich gefährden** müssen und die Organisation des Berliner Schulwesens bedrohen, daß insbesondere die Einführung des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach an den Berufs- und Fachschulen die Stadt mit neuen Ausgaben belasten würde, ohne daß die berufliche oder fachliche Ausbildung der Schüler eine Förderung erfährt?

Italien im Schnee

Ueber zwei Meter Schneehöhe

Rom, 23. Februar.

Ein ungeheurer Schneefall hat besonders den Nordrand der Apenninen zwischen Ravenna und Parma heimgesucht. Die Eisenbahnstrecken Florenz—Bologna und Bologna—Mailand sind unterbrochen. Auch der Telephon- und Telegraphenverkehr über die Apenninen war Mittwochmorgen zum Teil gestört. Die großen Nachtschnellzüge von Rom über Bologna nach Venedig, Triest und Mailand mußten in Florenz stehen bleiben. Die aus Norditalien in Bologna erwarteten Züge kamen nur mit vielstündigen Verspätungen an. Die Strecke Imola—Bologna war gänzlich unterbrochen. Im Laufe des Mittwoch wurden die Eisenbahnverbindungen größtenteils wieder aufgenommen, jedoch ist der Verkehr noch immer nicht regelmäßig durchzuführen. Die Schneehöhe beträgt in den meisten Städten rund einen Meter. Zwischen Florenz und Bologna haben sich sogar Schneehöhen von über zwei Meter ergeben.

Menschenfeindlicher Hauswirt

Zu unseren Ausführungen „menschenfeindlicher Wirt" in Nr. 39 des „Vorwärts" haben wir berichtigend mitzuteilen, daß die darin gemachten Angaben, besonders soweit sie sich auf das Haus Heidelberger Straße 75/76 beziehen, zum Teil auf uns gemachten falschen Angaben beruhen. Wir stellen sie wie folgt richtig:

Es handelt sich um eine größere heizbare 1½-Zimmer-Wohnung. Der Mieter ist, entgegen seinen Angaben, nicht vollständig erblindet, was daraus hervorgeht, daß er gegen den Hauswirt gewalttätig vorging; schließlich bestand ein Mietrückstand von mehr als zwei Monaten. All diese Gründe veranlaßten den Hauswirt zur Exmission.

Unsere Rathaus-Kandidaten

Das schaffende Berlin wählt auch am 12. März Sozialdemokraten!

Die Berliner Sozialdemokratie hat aus dem Heer der Hand- und Kopfarbeiter die Männer und Frauen ausgewählt, die besonders berufen sind, die Interessen des arbeitenden Volkes in der Riesengemeinde Berlin zu vertreten. Die Namen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenkandidaten für die Kommunalwahl am 12. März sind:

Wahlkreis 1 — Mitte: Riese, Willi, Abteilungsleiter; Loewy, Siegbert, Rechtsanwalt; Bernau, Friedrich, Angestellter.

Wahlkreis 2 — Tiergarten: Bublitz, Karl, Geschäftsführer; Hennig, Paul, Schlosser; Jordan, Anna, Hausfrau.

Wahlkreis 3 — Wedding: Klose, Karl, Gewerkschaftsangestellter; Dietrich, Gertrud, Hausfrau; Urich, Max, Büchsenmacher.

Wahlkreis 4 — Prenzlauer Berg: Döhnert, Adolf, Arbeitsamtsangestellter; Kreuziger, Max, Magistratsschulrat; Kermes, Georg, Mechaniker.

Wahlkreis 5 — Friedrichshain: Günther, Willi, Fürsorger; Müller, Gustav, Werkzeugmacher; Gutekunst, Christian, Tischler.

Wahlkreis 6 — Kreuzberg: Litke, Carl, Krankenkassenangestellter; Robinson, Paul, Werkmeister; Barth, Richard, Gewerkschaftsangestellter.

Wahlkreis 7 — Charlottenburg: Gebert, August, Gewerkschaftsangestellter; Hammer, Paul, Angestellter; Lange, Elsa, Ehefrau.

Wahlkreis 8 — Spandau: Leginsky, Erich, Redakteur; Kranz, Fritz, Mechaniker; Rosni, Charlotte, Hausfrau.

Wahlkreis 9 — Wilmersdorf: Dr. Korach, Alfred, Arzt und Volkswirtschaftler; Schulmistrat, Ernst, Angestellter; Dr. Hülsner, Volkswirt.

Wahlkreis 10 — Verwaltungsbezirke 10 (Zehlendorf), 12 (Steglitz), 13 (Tempelhof): Klose, Otto, Angestellter; Burgemeister, Otto, Verbandssekretär; Draemert, Richard, Kaufmann; Skubich, Wilhelm, Klempner; Hille, Richard, Angestellter; Matern, Friedrich, Stadtrat; Alfermann, Wilhelm, Mechanikermeister; Huhn, Erich, Chemigraph; Flörke, Max, Schlossereibesitzer.

Wahlkreis 11 — Schöneberg: Flatau, Erich, Angestellter; Hepprich, Paul, Arbeiter; Kaspar, Fritz, Heimleiter.

Wahlkreis 12 — Neukölln: Harnisch, Hermann, Angestellter; Bormann, Anna, Hausfrau; Dr. Löwenstein, Kurt, Stadtrat.

Wahlkreis 13 — Verwaltungsbezirk 15 (Treptow) und 16 (Köpenick): Strieder, Wilhelm, Angestellter; Klatt, Friedrich, Gewerkschaftsangestellter; Lempert, Hermann, Architekt; Tolksdorf, Max, Angestellter; Neumann, Fritz, Mechaniker; Jankowski, Marie, Ehefrau.

Wahlkreis 14 — Lichtenberg: Arndt, Ernst, Kaufmann; Rogatz, Georg, Gewerkschaftssekretär; Schulze, Georg, Angestellter.

Wahlkreis 15 — Verwaltungsbezirke 18 (Weißensee), 19 (Pankow), 20 (Reinickendorf): Haß, Johannes, Gewerkschaftsangestellter; Amberg, Hermann, Stadtamtmann; Faust, Otto, Rektor; Koch, Otto, Gewerkschaftsangestellter; Mühlmann, Josef, Angestellter; Jahn, Max, Gewerkschaftsangestellter; Kreutlein, Gustav, Fürsorger; Stiegler, Friedrich, Schriftsetzer; Löffler, Gustav, Schlosser.

Stadtwahlvorschlag: Wutzky, Emil, Stadtrat a. D.; Kurgaß, Paula, Fürsorgerin; Rohde, Robert, Gewerkschaftsangestellter; Dr. Meyer-Brodnitz, Franz, prakt. Arzt; Siegle, Karl, Gewerkschaftssekretär; Gutschmidt, Franz, Geschäftsführer; Dr. Menzel, Hans, Ministerialdirektor i. e. R., Buchholz, Emil, Krankenkassenangestellter; Reinhold, Walter, Redakteur; Krille, Richard, Geschäftsführer; Schwarz, Gustav, Sekretär; Lehmann, Albert, Verbandsleiter; Günther, Otto, Diplomvolkswirt; Rosenthal, Frieda, Fürsorgerin; Reichert, Max, Angestellter; Beidler, Ellen, Hausfrau; Palmer, Karl, Techniker; Franken, Flora, Hausfrau; Gron, Ernst, Gewerkschaftsangestellter; Moldmann, Otto, Angestellter.

Auch für die Gemeindewahl gilt die Parole:

Berlin bleibt rot!

Wir wählen Liste 2, Sozialdemokraten!

Arbeiter-Festkonzert

Georg Oskar Schumann zu Ehren

Georg Oskar Schumann, Dirigent der bekanntesten und größten Berliner Männerchöre, des Berliner Lendval-Chors, Neuköllner Sängerchors, Sängerchors Berlin 1900, Gem. Chors Berlin-Bohnsdorf und Hoffmannschen Liederkranzes 1859 E. V. Spandau, Bundesdirigent des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Berlin, Sohn des Januar 1932 verstorbenen bekannten Solo-Waldhornisten des Berliner Philharmonischen Orchesters Oskar Schumann, begeht am Montag, dem 27. Februar, seinen 30. Geburtstag.

Schumann leitete schon mit 20 Jahren den ersten Chor (Männerchor „Einigkeit 1878", 30 Sänger), und nimmt seit einer Reihe von Jahren eine führende Stellung im Berliner Musikleben ein. Eine große Anzahl Werke a cappella und mit Orchester namhafter Komponisten wie Walter Draeger, Paul Ertel, Martin Grabert, Ottmar Gerster, Hugo Kaun, Erwin Lendval, Hermann Scherchen, Otto Siegl, Fritz Steinack, Heinz Tiessen, wurden durch ihn in Berlin, durch Rundfunk und auf Konzertreisen (Rhein, Schlesien, Freistaat Danzig usw.) ur- und erstaufgeführt. Seit 1928 dirigiert Schumann Gastkonzerte mit dem Berliner Sinfonie-Orchester und dem Berliner Philharmonischen Orchester.

Der Neuköllner Sängerchor und der Gem. Chor Berlin-Bohnsdorf veranstalten unter Mitwirkung des durch Rundfunk bekannten „Berliner Konzertverein-Orchesters" am Montag, dem 6. März, im Saalbau Friedrichshain ein großes Festkonzert. Beginn 8 Uhr, Saalöffnung und Abendkasse 7 Uhr, zu dem billigen Eintrittspreis von 50 Pfennig.

Reichsbanner-Aufmarsch

Wie uns zu unserer Meldung über das Verbot eines Aufmarsches der Kreise Osten und Norden des Berliner Reichsbanners am kommenden Sonntag mitgeteilt wird, hat die Polizei den Aufmarsch durch Moabit verboten. Das Platzkonzert auf dem Rudolf-Wilde-Platz darf nicht abgehalten werden.

Das „Kätchen" von Lichtenberg

Großer Theaterabend in der Aula des Reform-Realgymnasiums in Lichtenberg, Parkaue. Dicht bei dicht sitzt das Schülerpublikum, Eltern, Lehrer und Freunde. Das „Ensemble" sind die größeren Schülerinnen des Cäcilien-Lizeums, assistiert vom Schülerorchester des Realgymnasiums. Gespielt wird Kleists „Kätchen von Heilbronn". Eine aus der Künstlerschar hält eine kleine Begrüßungsrede und bittet um Nachsicht, weil die Lehrerinregisseurin mitten aus den Proben heraus nach einer anderen Schule versetzt wurde und sich so die Spieler selbst weiterhelfen mußten. Es war aber gar nicht notwendig, um wohlwollende Beurteilung zu bitten, denn es klappte alles. Von wirklicher Begeisterung und spielerischer Begabung getragen, entrollte sich des seltsamen Mädchens Schicksal, das durch alle Nöte und Gefahren hindurch dem Herzliebsten folgt. Ein rührend-blondes Kätchen stand da auf der selbstgezimmerten Szene.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Bezirksverband Berlin

Montag, den 27. Februar, findet im Sportpalast eine große

Karl Marx

Gedenkfeier zum 50. Todestage des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus statt. Die Gedenkrede hält Arthur Crispien.

Mitwirkende: Martha John, Anni Wellhammer, Erich Schmidt, Otto Lutz, Julius Klee, Kurt Klawitter, Bruno Kettner — Chöre des Arbeiter-Sänger-Bundes: Berliner Lendval-Chor, Neuköllner Sängerchor, Sängerchor Berlin 1900, Blasorchester des Berliner Konzert-Vereins. Dirigent der Chöre und des Orchesters: Georg Oskar Schumann.

Beginn 19½ Uhr, Saalöffnung 18 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf., für Erwerbslose 25 Pf. Karten sind bei den Funktionären und im Büro des Bezirksverbandes der SPD., Lindenstraße 3, zu haben.

KPD.-Versammlung aufgelöst

Die Wahlkundgebung der Kommunistischen Partei im Sportpalast wurde gegen 22 Uhr polizeilich aufgelöst, als der Redner Wilhelm Pieck die Einführung des Religionsunterrichts in den Berufs- und Fachschulen kritisierte und in diesem Zusammenhang meinte, daß die Arbeiterkinder lieber etwas zu essen hätten und auf den Trost im Jenseits verzichteten. Der überwachende Kriminalbeamte erblickte hierin eine Verächtlichmachung der Religion und löste die Versammlung auf, was zahlreiche „Rot-Front"-Rufe und den Gesang der Internationale auslöste. Polizeibeamte räumten dann den Sportpalast, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen kam.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3 stets an das Bezirkssekretariat 1. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Freitag, 24. Februar.

2. Kreis. Filmabend in der Aula der Kleistschule, Levetzowstr. 1—4. Film: Lichter der Großstadt. Eintritt 40 Pf. Vorstellungen beginnen um 18 und 20 Uhr.

33. Abt. Abrechnungen der „Marx-Feier"-Billetts heute, Freitag abend bestimmt mit dem Kassierer.

106. Abt. Erwerbslosenzusammenkunft um 17 Uhr an bekannter Stelle.

120. und 121. Abt. Oeffentliche Kundgebung im Pankower Gesellschaftshaus, Berliner Straße.

143. Abt. 19 Uhr Anschlagsäule Oranienburger Tor (Versammlung Wittenau).

Sonnabend, 25. Februar.

11. Abt. Zahlabend an bekannter Stelle.

Sonntag, 26. Februar.

102. Abt. Ausstellung der Kinderfreunde im Jugendheim Laufener Str. 2. Um regen Besuch bittet die Abteilungsleiterin.

Frauenveranstaltungen:

Zum Frauennachmittag wurden mehr Karten ausgegeben, als Plätze im Hintergarten vorhanden sind. Da diesmal die Karten restlos verkauft worden sind, müssen wir nun die Frauenleiterinnen bitten, dafür zu sorgen, daß von jeder Abteilung 2 Karten zurückgegeben werden. Wir müssen auf dieser Bitte bestehen, da sonst die Zuletztkommenden keinen Einlaß mehr finden.

Das Frauensekretariat.

*

3. Abt. Unsere Kinoveranstaltung fällt aus. Am Sonntag, 26. Februar, beteiligen sich alle an der Kreis-Kinoveranstaltung.

137. Abt. Freitag, 24. Februar, im Volkshaus Scharnweberstraße, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Genossen Paul Bernstein.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

7. Kreis Charlottenburg. Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, Rathaus, Zimmer 1, 2. Kursusabend über „Soziale Gerichtshilfe".

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Die für heute vorgesehene Vorstandssitzung fällt aus.

Mitte, Abt. M. Liebknecht: Am Sonntag treffen wir uns um 9 Uhr am Bahnhof Jannowitzbrücke zur Rodelfahrt nach dem Grunewald. Schlitten mitbringen.

Wedding: Unsere Kinoveranstaltung fällt der Grippe wegen ganz aus. Nur bei Zurückgabe der gekauften Karten an die Gruppenhelfer erfolgt Rückerstattung des Geldes.

Steglitz: Heute muß die Kreis-Singestunde ausfallen. Dafür Heimabend.

Kreis Neukölln, Abt. Lichtkämpfer: Jung- und Rote Falken heute, Freitag, 17½ Uhr, Gemeinschaftsstunde, Jugendheim Bergstr. 29.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

74. Abt. Am 18. Februar verstarb Genossin Rosa Hädicke, Straße 57, Nr. 14. Ehre ihrem Andenken! Einäscherung Freitag, 24. Februar, 18½ Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

35. Abt. Unser Genosse Wilh. Nitschke ist nach langer Krankheit verstorben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag: **Freiheit:** Jugendheim Wasserturstr. 4. Martha John mit ihrem lustigen Programm. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Gutheit bringt Neues. — **Nordring:** Jugendheim Schule Sonnenburger Straße 20. Uns geht der Hut hoch. — **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Karneval. — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Pistoriusstraße 18. Neue Formen gewerkschaftlicher Jugendarbeit. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Greifstraße. Gleichberechtigung der Frau. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Lindauer Straße (Baracken). Politisch-satirischer Karneval. — **Ablenshof:** Jugendheim Ablenshof, Bismarckstr. 1. Die Jungen schwingen dicke Tänze. — **Herzbergplatz:** Jugendheim Treptower Str. 90. Erlebnisse aus der Fremdenlegion. — **Flughafen:** Jugendheim Schule Marienborner Weg 69—70. Der ewige Krieg im Osten. — **Prenzlauer Berg:** Jugendheim Gleimstr. 35. Wir lesen unterhaltende Literatur. — **Wedding:** Jugendheim Wildenowstr. 5, 2 Tr. Bursche und Mädel in der Gruppe. — **Schönhauser Tor:** Jugendheim Zehdenicker Straße 17. Die Gewerkschaften in anderen Ländern (Frankreich — Spanien).

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, folgende Veranstaltungen: **Britz:** Gemeinschaftshaus in der Hannemannstraße der Bau- und Spargenossenschaft „Ideal", Kabarettabend. — **Südwest:** Jugendheim Yorckstr. 11 (2. Hof, Quergebäude Aufgang II, Zimmer 4). Wir lernen neue Lieder unter Leitung von Fritz Weistock. — Die **Berliner Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H.** tagt heute von 20 bis 22 Uhr im Verbandshaus, Hedemannstr. 12. — Die **Photogruppe** tagt von 18 bis 21½ Uhr in der Dunkelkammer des Jugendheims Frankfurter Allee 307, Quergebäude II. — **„Gemeinschaft für moderne Festgestaltung."** Uebungsabend von 20 bis 22 Uhr im Altersheim Danziger Str. 62 (Berlin NO). — **Berufsschülerversammlung** heute, 20 Uhr, im großen Sitzungssaal unseres Verbandshauses. Die Tagesordnung ist in den Jugendbezirken durch die Jugendfunktionäre bekanntgegeben worden. An der Versammlung sind teilnahmeberechtigt nur ZdA.-Mitglieder, die sich als solche ausweisen können und die noch die Berufsschule besuchen, sowie die Jugendfunktionäre.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Kreis Norden: Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, Funktionärkonferenz des Kreises im Sportrestaurant, Cantianstraße. — **Kreuzberg** (Ortsverein): Freitag, 24. Februar, Antreten 17 Uhr Fontanepromenade, ohne Fahnen, Spielmannszug mit Instrumenten. Anzug: Bundeskleidung.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands E. V., Ortsgruppe Groß-Berlin. Montag, 27. Februar. Friedrichshain: Wertalla, Hohenlohestr. 3, Bastelabend. — Dienstag, 28. Februar. Prenzlauer Berg: Klug, Danziger Straße 71. Gruppenabend. Tempelhof-Lindenhof: Enthstr. 48, Flur rechter Eingang. Bastelabend. Wilmersdorf: Alte Wilmersdorfer Klause, Berliner Straße 53. Gruppenabend. — Freitag, 3. März. Charlottenburg: Lehmann, Königsweg 8. Fertigstellung des Schulgerätes. Lichtenberg: Bibliothek, Weichselstr. 28. Gruppenabend. — Neukölln: Klemi, Berliner Str. 100. Generalversammlung. Kreuzberg-Tempelhof: Biersdorf, Urbanstr. 6. Gruppenabend. Gesundbrunnen: Kleines Gewerkschaftshaus, Stettiner Straße. Zahlabend. Basteln. — Gesundbrunnen: Kostümfest am 18. März in den Atlantic-Sälen (Spiegelsaal), Lichtburg. Karten sind im Tagungslokal zu haben. Gäste herzlich willkommen. — Spandau: Anschrift: Oskar Linke, Spandau, Eschenweg 19.

Esperanto-Gesellschaft Charlottenburg. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, Lesezirkelrestaurant Charlottenburg, Berliner Str. 61, Klubzimmer. Uebungen für Anfänger und Fortgeschrittene. Schwierige Uebersetzungen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn H. Uffen: „Die Gegenwart im Spiegel der Literatur".

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, vorm 1 Treppe rechts.

Wanderauskunft heute geschlossen.

WSB. holt heute ab 15 Uhr die „FJ." ab.

Die Abteilungen Arnimplatz, Ballon, Charlottenburg-Nord, Westend, Friedrichshain, Humboldthain, Karow, Moabit II, Neukölln VII, Nordosten I, Nordosten II, Petersburger Viertel, Schönweide I, Senefelderplatz müssen noch Delegierten und Jugendbeirat angeben.

Heute, Freitag, 20 Uhr.

Arkonaplatz: Bebel-Gedenktag. — **Rosenthaler Vorstadt:** 5-Minuten-Referate. — **Gewerkschaftshaus:** Sozialistischer Abend. — **Zentrum:** Tagespolitik. — **Hansa:** Besuch des Filmabends der Partei. — **Moabit I:** Fahrtenerlebnisse. — **Moabit II:** Tagespolitik. — **Sportpalast:** Sozialistische Erziehung in Schule und Haus. — **Gesundbrunnen II:** Tagespolitik. — **Norden:** Bunter Abend. — **Arnimplatz:** Die Alten erzählen. — **Arnswalder Platz I:** Arbeitersport. — **Falkplatz II:** Musik- und Liederabend. — **Hohenschönhausen:** Betriebsrätegesetz. — **Nordost I:** Tagespolitik. — **Senefelderplatz:** Die Mädel gestalten den Abend aus. — **Weißensee:** Tischtennis. — **Andreasplatz I:** Heimabend. — **Baltenplatz:** Lichtbilder: Winterbilder vom Erzgebirge (Hans Baluschek). — **Frankfurter Viertel:** Deutschlands Gleichberechtigung. — **Petersburger Viertel:** Unser Wandern. — **Stralauer Viertel:** Was ist Marxismus? I. — **Warschauer Viertel:** Jugendgerichtshilfe und -fürsorge. — **Warschauer Viertel AJ.:** Musik am Monatsende. — **Luisenstadt:** Lustiger Abend. — **Reichsberger Viertel:** Tagespolitik. — **Charlottenburg:** R. G. IV. — **Charlottenburg-Süd:** Intellektuelle in der Arbeiterbewegung. — **Spandau:** Lustiges Monatsende. — **Lichterfelde:** 10-Minuten-Referate. — **Steglitz II:** Heimabend. — **Britz:** Bunter Abend. — **Neukölln I:** Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln III:** Sozialistische Entwicklung. II. **Neukölln IV:** Mitgliederversammlung. — **Neukölln VI:** Betriebsorganisation. — **Neukölln VIII:** Entwicklung der Arbeiterbewegung. I. — **Neukölln IX:** Fünfjahresplan in Rußland. — **Neukölln X:** Reichskuratorium. — **Neukölln XI** (Aeltere): Tagespolitik. — **Neukölln XI:** August-Bebel-Gedenkfeier. — **Nukom:** Dora hat das Wort. — **Daumschienenweg:** Bub und Mädel. — **Johannisthal:** Kurt-Eisner-Gedenkfeier. — **Treptow:** Kurt Eisner — Friedrich Ebert. — **Adlershof:** F.-Sitzung. — **Bohnsdorf-Falkenberg:** Liederabend. — **Köpenick I:** Heimabend. — **Köpenick II:** Mädelabend. — **Hermsdorf:** Wir gehen baden. — **Lübars:** Politisches Kochkabarett. — **Tegel, Freie Scholle:** Tagespolitik. — **Tegel:** Tischtennis- und Brettspielabend. — **Reinickendorf-West:** Aufbau und Aufgaben des Staates. — **Wittenau:** Der Ferne Osten. — **Reinickendorf-Ost:** Die politische Lage. — **Niederschönhausen:** Unser Weg zur Macht. — **Karow:** Baden bei A. Koch. — **Buchholz:** Lustiges Monatsende. — **Gesundbrunnen I:** Führer der Internationale.

Werbebezirk Schöneberg: 19 Uhr Ebersmarkt.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Morgen Funktionärkursus des A. B. R. D.

Werbebezirk Lichtenberg: 19½ Uhr Kundgebung in der Aula der Schule Lichtenberg, Schlichtallee. Referent: G. Aufhäuser, M. d. R. Fahnenzimmersch.

Brolats Freispruch beantragt

Urteil am Sonnabend

Das Urteil im Brolat-Prozeß erfolgt erst am Sonnabend. Die zweite Hälfte der gestrigen Gerichtssitzung war von dem Plädoyer des Verteidigers Dr. Nübell und den Repliken ausgefüllt. Der Verteidiger schilderte die Entstehung und den Werdegang des Meineidsverfahrens gegen Brolat und versuchte in überzeugender Weise, die Anklagepunkte zu entkräften. Er bestritt sowohl den wissentlichen als auch den fahrlässigen Falscheid und beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Rechtsanwalt Dr. Nübell begann mit der Feststellung, daß das Gericht vor einer äußerst schwierigen Aufgabe stehe. Die Staatsanwaltschaft habe den Prozeß groß aufgezogen; sie habe versucht, ihn in Beziehung zu dem großen Sklarek-Prozeß zu bringen und auch durch den ungeheuerlichen Strafantrag Eindruck auf die Schöffen zu machen.

Der Strafantrag des Ersten Staatsanwalts Romberg erscheine um so ungeheuerlicher, als die Stadtbankdirektoren, die der Stadt 11 Millionen Verluste zugefügt haben, nur wenige Monate Gefängnis und Sklarek nur 4 Jahre Zuchthaus erhalten haben.

Der Anklage liege ein Aussageprotokoll zugrunde, das nichts weniger als vorbildlich zu nennen sei. Der einzige Zeuge, der über die Richtigkeit des Protokolls aussagen könne, sei der Regierungsrat Tapolski. Was Brolat damals gesagt habe, wisse er nicht. Wohl wisse er aber, was er nicht gesagt habe, und zwar habe er nach Ansicht dieses Zeugen nicht gesagt, was im Protokoll nicht drin stehe. Im Protokoll stehe aber nach Bekundung dieses selben Zeugen vieles nicht drin, was in Wirklichkeit geschehen sein soll. So stehe darin nichts über die Eidesbelehrung, über die Aussetzung der Vereidigung, über Vorlegung eines bestimmten Protokolls und dergleichen mehr. Wenn aber das Protokoll in diesen Punkten mangelhaft sei, weshalb sollte es dies auch nicht in anderen Punkten sein.

Rechtsanwalt Dr. Nübell befaßte sich darauf eingehend mit jedem einzelnen Anklagepunkt. Es handele sich dabei, sagte er, im ganzen um wenige Worte, die strittig seien, nämlich um die Worte: „Nur dienstlich und nur flüchtig!", „unmittelbar" und „im allgemeinen".

Die Staatsanwaltschaft beschäftige sich hierbei mit einer Silbenstecherei, die dem Laien geradezu unverständlich sei.

In volkstümlicher Weise, die den Schöffen einzuleuchten schien, führte der Verteidiger den Beweis, daß Brolat in keinem einzigen Falle sich einer falschen Aussage schuldig gemacht habe. Wie schlimm es mit der Anklage stehe, sei allein schon aus dem Umstande zu ersehen, daß das Tapolski-Protokoll und die Zeugenaussagen, die eine Ergänzung oder, wie es jetzt behauptet wird, eine Widerlegung dieser Aussagen darstellten, der Staatsanwaltschaft drei Jahre bekannt gewesen seien — auch dem Generalstaatsanwalt Wilde und dem Oberstaatsanwalt Steinäcker —, es sei aber niemand eingefallen, einen Meineid zu konstruieren. Brolat habe sich wiederholt auf diese Aussage vor Tapolski berufen, habe wiederholt gebeten, ihn zu vernehmen, habe bereits im September 1930 das Amtsgericht Wedding ersucht, ihn erneut zu laden, falls einige Punkte des Protokolls noch aufzuklären seien, er habe schließlich auch während des Sklarek-Prozesses und nach diesem gebeten, ihn zu vernehmen — ohne Erfolg. Als dann gegen ihn das Verfahren wegen Begünstigung und unlauteren Wettbewerbes eingeleitet worden sei, da habe er vor dem Untersuchungsrichter seine im Sklarek-Prozeß gegebene Darstellung wiederholt.

Auch damals sei kein Meineidsverfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Erst nach Einstellung des Verfahrens wegen unlauteren Wettbewers und Begünstigung sei von einem solchen in der Presse bekanntgeworden. Am Schluß des Einstellungsbescheides hieß es, daß sich im Laufe der Ermittlungen gegen Brolat der Verdacht der Eidesverletzung ergeben habe.

Ein derartiges Verfahren sei in der Geschichte der deutschen Rechtspflege noch nicht dagewesen.

Es fehle aber auch jedes Motiv für eine falsche Aussage beim Regierungsrat Tapolski. Es sei lächerlich zu behaupten, Brolat habe etwas verschwiegen, weil er befürchten mußte, durch wahrheitsgemäße Aussage seine Stellung als BVG.-Direktor zu gefährden. Gefährdet wurde sie erst durch Einleitung des Ermittlungsverfahrens wegen Begünstigung. Er wurde damals von seinem Posten suspendiert, das Verfahren gegen ihn jedoch nach sechs Monaten eingestellt. Die Eröffnung des Meineidsverfahrens wurde anfangs nur mit zwei Punkten begründet. Erst später machte man einen dritten ausfindig. Alle drei Punkte seien an den Haaren herangezogen. Brolat müsse freigesprochen werden.

In seinem Schlußwort erklärte Brolat, er sei vollkommen unschuldig.

SA.-Sadismus

Jugendgenossen niedergeschlagen

Aus dem Südosten Berlins wird uns von einem brutalen Ueberfall einer Horde Nationalsozialisten auf vier Mitglieder der Arbeiterjugend, unter denen sich ein Mädchen befand, berichtet. Zwei der jungen Leute erlitten furchtbare Gesichtsverletzungen. Die Täter konnten leider entkommen.

Nach der sozialdemokratischen Frauenkundgebung in der Hasenheide strebten die vier Jugendgenossen den elterlichen Wohnungen im Osten Berlins zu. Als die kleine Gruppe durch die Lausitzer Straße ging, vertraten ihnen plötzlich 25 bis 30 zum Teil uniformierte Nationalsozialisten den Weg. Brutal schlugen die Braungardisten auf ihre Opfer ein.

Dem 15 Jahre alten Arthur Henschel wurden sämtliche Zähne eingeschlagen. Dann zerrten die Burschen den jungen Menschen an seinen Haaren die Straße entlang.

Der Jungarbeiter Willi Lorenz erlitt bei dem Ueberfall starkblutende Kopfverletzungen. Polizeibeamte des Reviers in der Skalitzer Straße nahmen sich der Ueberfallenen an und sorgten dafür, daß ihnen Notverbände angelegt wurden.

Wie weiter berichtet wird, waren den Ueberfallenen bereits vor Erscheinen der Polizei Reichsbannerkameraden und Kommunisten zu Hilfe geeilt. Die feigen Burschen ergriffen darauf die Flucht und entkamen. Die Täter sollen aus der SA.-Kaserne in der Schlesischen Straße stammen.

Drittes Opfer in Spandau

Die nächtliche Schießerei in der Potsdamer Straße in Spandau hat leider noch ein drittes Todesopfer gefordert. Im Städtischen Krankenhaus Spandau ist gestern der 30 Jahre alte Arbeiter Richard Glow, der am Stresowplatz in Spandau wohnt, seinen schweren Verletzungen erlegen. G. hatte einen Schuß in den Bauch erhalten. Bei G. soll es sich um einen Arbeiter handeln, der der Kommunistischen Partei nahesteht. Der ebenfalls bei derselben Schießerei durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzte Arbeiter Giesicke aus Spandau liegt noch bedenklich danieder. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist noch fraglich. Von den Tätern und Gegnern, die zweifellos in rechtsradikalen Kreisen zu suchen sind, fehlt noch jede Spur.

Am Fenster erschossen!

Tragischer Tod eines Arbeiters

Bei einer Schießerei, die sich in der Donnerstagnacht in der Wriezener Straße im Norden Berlins abspielte, wurde der 29 Jahre alte Arbeiter Walter Pache am Fenster seiner Wohnung in der Wriezener Straße 10 von einer Kugel getroffen und durch einen Kopfschuß getötet.

Gegen ½1 Uhr krachten in der Wriezener Straße kurz hintereinander fünf bis sechs Schüsse. Mehrere Bewohner der sehr ruhigen Straße waren auf die Detonation der Schüsse ans Fenster geeilt. Das wurde dem Arbeiter Pache zum furchtbaren Verhängnis. **Eine verirrte Kugel traf P. in den Kopf.** Die Verletzung war auf der Stelle tödlich. Die Mordkommission und Beamte der politischen Polizei erschienen alsbald am Tatort. Bisher ist es nicht gelungen, die nächtliche Schießerei aufzuklären. Es wird vermutet, daß eine Klebekolonne mit politischen Gegnern zusammengeraten ist und dabei aufeinander geschossen wurde.

In der Mauerstraße in Spandau wurde der 32 Jahre alte Arbeiter Richard Kunzel aus Spandau, Lindenufer 32, mit einem schweren Oberschenkelschuß aufgefunden. Polizeibeamte brachten den Verletzten ins Städtische Krankenhaus Spandau. K. soll angeblich parteilos sein. Offenbar ist der Mann bei einer Schlägerei oder Schießerei zu der Verletzung gekommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Winterhilfe-Tombola

Sonnabend im Columbushaus

Am nächsten Sonnabend veranstaltet die Berliner Winterhilfe ihre zweite Tombola im Columbushaus am Potsdamer Platz. Die Spenden für die Tombola sind dieses Mal noch zahlreicher und reichhaltiger eingegangen als bei der ersten Veranstaltung. An Hauptgewinnen sind zu verzeichnen: eine Reise nach England, eine Reiseschreibmaschine, Möbelstücke, ein Koffergrammophon, Kleidungsstücke usw. Auch Silbersachen sind gestiftet worden, außerdem eine große Menge von Zigarren, Zigaretten, Büchern, Seifen, Parfümerien; schließlich Lebensmittel: Mehl, Kakao, Wein, Liköre, Schokolade und so fort.

Die Tombola enthält keine Nieten; jedes Los gewinnt, das Los kostet 1 Mark. Der Reinertrag der Tombola kommt ausschließlich der Berliner Winterhilfe zugute. Die Tombola wird am Sonnabend, 11 Uhr, geöffnet.

Um die Kommunen

Sozialdemokraten und Städtebund

Die Tagung des Reichsstädtebundes gab der kommunalpolitischen Zentralstelle beim Parteivorstand der Sozialdemokratie Veranlassung, eine Gruppensitzung der sozialdemokratischen Teilnehmer in den Sitzungssaal im Parteihaus, Lindenstraße 3, zu berufen.

Nachdem der Vorsitzende Max Fechner die Erschienenen begrüßt hatte, erhob sich die Versammlung zu einer Minute würdigen Gedenkens: Fechner hatte in kurzen schlichten Worten aufgefordert, das Gedächtnis an den ersten Bürgermeister von Staßfurt, den sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Kasten, zu ehren, der als Fachmann in allen kommunalpolitischen Fragen seit acht Jahren im Vorstand des Reichsstädtebundes saß und nicht nur ein Kämpfer für sozialistische Gemeindepolitik, sondern vor allem ein guter Mensch und braver Freund gewesen ist. Er starb am 4. Februar als Opfer einer Mordkugel, nachdem er bis zur letzten Stunde seines Lebens für Volk und Arbeiterklasse tätig gewesen war.

Eine sehr lebhafte Aussprache über die geplante Verwaltungsreform und die Sicherung der Arbeitslosenfürsorge folgte. Es beteiligten sich die Genossen Stoll-Fürstenwalde, Geist-Finsterwalde, Popp-Wurzen, Spliedt-ADGB., Fleischmann-Nowawes und andere. Die Sozialdemokratie lehnt die Pläne ab, die dahin gehen, die Gemeinden mit einer Einwohnerzahl unter 10 000 den Landräten zu unterstellen. Eine solche Unterstellung würde eine weitere Beschränkung der Städtefreiheit darstellen. Die Frage der Erhaltung der Arbeitslosenversicherung und die Schaffung einer ausreichenden Fürsorge für die Opfer der Wirtschaftskrise erfüllen die sozialdemokratischen Vertreter in den Kommunalverwaltungen mit größter Sorge. Die Erhaltung der Versicherung erscheint ihnen als eine unbedingte Notwendigkeit. Spliedt-ADGB. wies darauf hin, daß die Verhandlungen für diese Sicherung unter dem Reichsarbeitsminister Syrup schon weit gediehen waren. Was jetzt unter der neuen Regierung käme, wisse man nicht. Die Kommunalvertreter beleuchteten die ungeheure finanzielle Belastung namentlich auch der kleineren Städte durch die immer wachsenden Ausgaben.

Der Rest des Abends war einer Aussprache über die Bedrückungen gewidmet, denen sozialdemokratische Beamte unter dem neuen Kurse ausgesetzt sind.

Geldsammler überfallen

Wie uns von einem Augenzeugen berichtet wird, wurde gestern abend gegen 18.30 Uhr ein Geldsammler der KPD. unweit der Warschauer Brücke von etwa 10 Nationalsozialisten überfallen. Die Hakenkreuzler schlugen auf den Kommunisten ein. Er erlitt erhebliche Verletzungen und mußte fortgebracht werden. Die Sammelbüchse war plötzlich verschwunden, offenbar ist sie von den Tätern gestohlen worden. Im Anschluß an den Ueberfall wurde ein Nazilokal in der Petersburger Straße von der Polizei durchsucht. Die Aktion verlief jedoch ergebnislos. Vom Polizeipräsidium wird erklärt, daß ein Passant um 18.30 Uhr in der Petersburger Straße von unbekannt gebliebenen Tätern mit einem harten Gegenstand am Kopf verletzt wurde. Mit einer Gehirnerschütterung mußte der Ueberfallene der Krüger heißt, ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden.

Ein Freund ging dahin ...

Wieder beklagt die Berliner Partei den Tod eines ihrer besten Genossen. Nach eben vollendetem 75. Lebensjahr wurde Franz Neumann aus ihren Reihen gerissen. Der Verstorbene hatte 46 Jahre lang seine Kraft, zuletzt als stellvertretender Abteilungsvorsteher in der Maschinensetzerei, dem „Vorwärts"-Betrieb zur Verfügung gestellt. Schon bei der Herstellung des „Berliner Volksblatts", dem späteren „Vorwärts", wirkte er mit. Ausgestattet mit reichem Allgemeinwissen stand er seinen Mitarbeitern stets mit Rat zur Seite. Alle, die mit ihm zu tun hatten, gewannen ihn wegen seines bescheidenen, aufrichtigen Wesens und seines edlen Charakters zum lieben Freund und guten Kameraden. Der Partei und dem Buchdruckerverband gehörte er über fünf Jahrzehnte an.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Zeitweise aufheiternd, ohne erhebliche Schneefälle, mäßiger Frost, schwache westliche Winde. — In Deutschland: Allgemein Nachlassen der Niederschlagsneigung, Frostwetter überall fortdauernd.

Briefkasten

A. H. 87. Besprechen Sie die Angelegenheit mit dem Finanzamt. Nach unserer Ansicht haben Sie keinen Anspruch auf Ausgabe von Steuergutscheinen. — H. P. 3187. 1. Ja, da Ihr Jahreseinkommen mehr als 900 M. beträgt. 2. Nein. 3. Zweifelhaft. Wir raten, bei dem zuständigen Steueramt die Niederschlagung der Steuer zu beantragen. — A. M. 66. Nach unserer Ansicht sind Sie zur Tragung der Kosten nicht verpflichtet. — W. Ja. — R. Paul. Wir bitten um Angabe Ihrer Adresse.

KARSTADT Lebensmittel sind immer gut und helfen sparen

WURSTWAREN	
Berl. Mettwurst ...... Pfd.	0.68
Speck mager 0.88, fett Pfd.	0.78
Braunschweiger .... Pfd.	0.84
Feine Leberwurst ... Pfd.	0.98
Cervelat u. Salami Pfd.	1.08
Schinkenspeck ...... Pfd.	1.08

FRISCHFLEISCH	
Rindertalg, ausgel. .. Pfd.	0.32
Ochsensuppenfleisch an	0.48
Ochsschmorbraten gesp. o. K.	0.78
Hammelkeule .... an Pfd.	0.88
Schweinebauch ..... Pfd.	0.88
Schweine-Schinken m. B. Pfd.	0.08
Kalbshaxe .... an Pfd.	0.45

KONSERVEN	
Karotten, geschn. ½ Ds.	0.28
Hsh. Gemüse getr. Erbs. ½ Ds.	0.34
Schnittbohnen ..... ½ Ds.	0.39
Kohlrabi .... ½ Ds.	0.42
Spinat .... ½ Ds.	0.45
Brechsparg., lg. Abschn. ½ Ds.	0.95

BUTTER UND KÄSE	
Gutsbutter .... Pfd.	0.98
Markenbutter .... Pfd.	1.12
Margarine .... an Pfd.	0.24
Frühstückskäse .. 1 Pfd.-R.	0.30
Stg.-Limburger 20% Pfd.	0.38
Tilsiter o. Rd., 20% ... Pfd.	0.44
Briekäse, vollf. ...... Pfd.	0.56

KOLONIALWAREN	
Weizenmehl .... Pfd.	0.18
Linsen .... an 2 Pfd.	0.25
Weiße Bohnen Pfd. 0.18, 0.13,	0.11
Eier-Makkaroni .... Pfd.	0.42
Aprikosen, getr. .... Pfd.	0.40
Gerstead. Roggen, gebr. Pfd.	0.18

Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Baerwald 0012 werden prompt erledigt. Für Sonnabend-Lieferung Anruf bis Freitag abend erb.

In den Dachhallen: Efim Schachmeister Prof. Fahrbach-Ehmki

GEFLÜGEL U. WILD	
Jg. Puten .... an Pfd.	0.58
Gänsefleisch, gep. an Pfd.	0.65
Hirschblatt .... an Pfd.	0.58
Hirschkeule o. Kn. an Pfd.	1.20
Kaninchen getr. an Stck.	1.10
Hasen im Fell ..... an Stück	3.80

OBST UND GEMÜSE	
Blut-Oval-Apfelsinen, 3 Pfd.	0.56
Jaffa-Apfelsinen 3 Pfd.	0.62
Tafeläpfel, amerik. 3 Pfd.	0.78
Kochäpfel .... 2 Pfd.	0.35
Zitronen .... an Dtz.	0.25
Rot- u. Weißkohl 3 Pfd.	0.10
Blumenkohl ...... an Kopf	0.18

FISCHE, RÄUCHERW.	
Seelachs o. K. i. G. an Pfd.	0.16
Schellfisch m. K. .. an Pfd.	0.18
Grüne Heringe an 3 Pfd.	0.25
Bücklinge .... Pfd.	0.16
Sprotten .... ca. 1 Pfd.-Kst.	0.22
Räucherlachs i. Stck. an ¼ Pfd.	0.28

WEINE, SPIRITUOS.	
Edenkobener 10 Ltr. .10, Ltr.	0.65
Niersteiner 10 Ltr. 8.50, Ltr.	0.85
Tarragona Werm. 0 L. 8.0, L.	0.85
Malaga Samos 10 L. 10.50, Ltr.	1.05
Utiel, span. Rotw. 0 L. 8.50, L.	0.85
Johannisbeerw. 10 L. 6.8, L.	0.68
Traubensaft, rhein. Ltr.	2.00

Schweizer Bayrischer .... an ½ Pfd.	0.38
Apfelsinen süß und saftig .... 3 Pfd.	0.38
Hammelragout .... Pfd.	0.48
Dickbein ohne Spitzbein .... Pfd.	0.56
Hühner frisch an Pfd 0.68, gefroren Pfd	0.64
Konfitüren Kirsch- Erdbeer, ca. 2 Pfd. Eimer	0.98

Pfannkuchen für Fastnacht, gefüllt, 2 Stück, Pfennig 60 (Verkauf nur nächsten Dienstag)

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Aufbauarbeit in 14 Jahren

Leistungen der Gewerkschaften für Volk und Staat

„14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert." So lautet die neue Dolchstoßlegende der Leute, die angeblich dem Bruderkampf in Deutschland ein Ende machen wollen. Gegen diese Legende veröffentlicht die „Soziale Praxis" einen aufschlußreichen Aufsatz von Theodor Leipart, dem Führer der freien Gewerkschaften.

Leipart ruft in seinem Aufsatz allen Menschen in Deutschland, die noch einen Funken Verantwortungsgefühl besitzen und auch noch ein Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit haben, noch einmal in Erinnerung, was die Gewerkschaften im Laufe der letzten 14 Jahre in schweren Stunden für Deutschlands Rettung geleistet haben.

Kriegsende, Ruhrkampf, Inflation und Wirtschaftskrise,

jeder dieser Zeitabschnitte der letzten 14 Jahre ist ein Ruhmesblatt für die Opferarbeit der Gewerkschaften.

Wie war es nach dem Zusammenbruch? Leipart erinnert an das Abkommen zwischen den Spitzenvertretungen aller Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen im November 1918. Inmitten der Auflösung des Staatswesens, nur auf ihre eigene Kraft gestellt, und von ihrem eigenen Willen bewegt, unterzeichneten die Gewerkschaften dieses Abkommen, um die für den geschichtlichen Augenblick beim Abbruch des Krieges wichtigste nationale Aufgabe, die reibungslose

Zurückführung der Arbeiter und Angestellten im Waffenrock an die Stätten produktiver Arbeit

nach bestem Vermögen zu fördern. Zu den Ergebnissen des Novemberabkommens und der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung seit 1918 gehört der Tarifvertrag. Sein Nutzen liegt darin, daß er dem Arbeitsverhältnis, der Daseinsgrundlage von Millionen besitzloser Arbeiter und Angestellten, einen festeren Halt und den Arbeitsbewegungen eine größere Beständigkeit verleiht. Diese Feststellung läßt sich durch eine endlose Reihe von Tatsachen in den letzten 14 Jahren hundertfältig unter Beweis stellen. Leipart greift nur die Tatsachen des Ruhrkampfes und der Inflation heraus.

„Im Jahre 1923 führten die deutschen Gewerkschaften mit der einen Hand den passiven Widerstand gegen den Einbruch fremder Militärgewalt in deutsches Gebiet durch, während sie mit der anderen Hand den Zusammenbruch der Lebensführung des arbeitenden Volkes, der von der Geldentwertung auszugehen drohte, abwehrten."

Aber dieser Kampf gegen die zerstörenden Wirkungen der Inflation wäre aussichtslos gewesen, wenn die Gewerkschaften nicht, den durch Verfassung und Arbeitsrecht gegebenen Spielraum nützend, ein nahezu lückenloses, alle Erwerbszweige einschließendes System von Tarifverträgen errichtet und aufrechterhalten hätten. Ende 1922 war das Arbeitsverhältnis für 14,25 Millionen Arbeiter und Angestellte tarifvertraglich geregelt. Der individuelle Vertragsabschluß war während der Inflation unmöglich. Im Jahre 1922, dem Jahre der zahlreichsten Arbeitskämpfe in der Zeit der Inflation, verzeichnet die Statistik des ADGB. 126 025 Lohnbewegungen, die ohne Arbeitseinstellung zu Ende geführt wurden.

An diesen Lohnbewegungen waren 59 Millionen Personen beteiligt.

Diese gewaltigen Zahlen lassen die Größe der Unruhe, die das soziale und wirtschaftliche Leben beherrschte, erkennen. Sie zeigen zugleich, mit welcher Häufigkeit die Arbeitsbedingungen überprüft und geändert werden mußten. Setzt man aber neben diese Zahlen die Angaben über die Streiks und Aussperrungen des gleichen Jahres, so ergibt sich, daß die soziale Unraft der Zeit in weit überwiegendem Maße durch friedlichen Ausgleich gebannt werden konnte. Denn nur 4930 Lohnbewegungen, an denen 1,1 Millionen Personen beteiligt waren, führten zu Arbeitseinstellungen.

Ohne Gewerkschaften und kollektives Arbeitsrecht, ohne das umsichtige, von den Gewerkschaften geleitete Wirken der jungen Institution der Betriebsräte wäre in den Jahren der Inflation im Bereich des Arbeitsverhältnisses eine Unordnung und Ungewißheit eingetreten, die das industrielle Leben zum Erliegen geführt hätte.

Als aber die deutsche Währung und mit ihr die Basis der Lohnberechnung völlig zusammenbrach, da war die Verwirrung nur aufzuhalten durch die in der Erfahrung begründete Hoffnung des Kerns der Arbeiterschaft auf eine Neuordnung der Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaften. Wenn das Experiment der Rentenmark glückte, dann nicht zuletzt durch das Beispiel der Zuversicht, das die Gewerkschaften dem Volk gaben, indem sie sofort ans Werk gingen, um nach dem neuen Geld die neuen Löhne tarifvertraglich zu vereinbaren.

Die Gewerkschaften haben in den großen Lebenskrisen Deutschlands stets als tragende Pfeiler des sozialen Gefüges sich bewährt. Der gleiche Beweis wird sich einst auch für die gegenwärtige Krise führen lassen, mit dem Vorbehalt allerdings, daß ein gleiches Maß an Leistung für Volk und Staat den Gewerkschaften nur möglich ist,

wenn Staat und Volk ihnen das gleiche Maß an Recht und Freiheit der Aktion, über das sie seither verfügten, zugestehen."

Leipart erinnert schließlich an die gewaltigen Leistungen der Gewerkschaften für den kulturellen Aufstieg der Arbeiter im Kampf um bessere Wohnungen, um kürzere Arbeitszeit, um Teilnahme des Arbeiters an dem Geistesleben der Nation. Vor allem aber ruft er noch einmal die erstaunlichen Opfer in Erinnerung, die die Gewerkschaften zur Linderung der Arbeitslosigkeit gebracht haben: allein 1931 gaben die dem ADGB. angeschlossenen Verbände für Unterstützungen 110 Millionen Mark aus. „Zöge ich", so betont Leipart, „die Summe der Aufwendungen für diese Tätigkeit der Gewerkschaften in den 14 Jahren seit 1918 zusammen, so könnte ich mit phantastisch hohen Zahlen aufwarten."

Und diese Aufbauarbeit darf in Deutschland als „Verbrechen an Volk und Land" heruntergerissen werden. Wir fragen deshalb alle, die sich erlauben, den Stab zu brechen über die „Marxisten": Wo wart ihr und was habt ihr geleistet in diesen 14 Jahren?

Nach der Diktatur

Arbeit von 17 Monaten — nicht von Vierjahresplänen

Das spanische Arbeitsministerium veröffentlicht soeben in deutscher Sprache („Sozialpolitik" unter der Spanischen Republik seit dem 14. April 1931 bis zum 8. September 1932") einen Ueberblick über die sozialpolitischen Verordnungen und Gesetze, die die Spanische Republik nach dem Sturz der Diktatur und der Monarchie in dem — bei der Fülle der Reformen verhältnismäßig kurzen — Zeitraum von 17 Monaten geschaffen hat.

Es ist allerdings zu bemerken, daß der spanische Arbeitsminister, unser Genosse Largo Caballero nicht Fabrikant und Kriegervereinsredner, sondern Generalsekretär des spanischen Gewerkschaftsbundes war und in seiner Arbeit unterstützt wird nicht von einem schwerkapitalistischen Zeitungsmagnaten als Wirtschaftsminister, sondern von unserem Genossen Indalecio Prieto als Minister der öffentlichen Arbeiten, der besonders ein gigantisches Programm zur Bewässerung der ungeheuren wasser- und niederschlagsarmen, daher unfruchtbaren spanischen Hochebene, ausgearbeitet hat, dessen Durchführung bereits teilweise durchgeführt ist. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Spanische Republik zur Rettung der landarmen Bauern und zur Unterbringung des arbeitslosen Landproletariats nicht die Großgrundbesitzer gemästet, sondern sie enteignet hat.

Wenn die spanischen Sozialisten und Republikaner in der sozialpolitischen Gesetzgebung offenbar bei uns in die Lehre gegangen sind und aus unseren Erfahrungen Nutzen gezogen haben, so können wir wieder von ihnen lernen, wie man einer seit Jahrhunderten bevorrechteten Kaste von parasitären Grundbesitzern an den Kragen geht und wie man sich damit zugleich ein mit der Republik auf Gedeih und Verderb verbundenes Bauerntum schafft. Schließlich hat damit die Spanische Republik die Arbeitslosigkeit eingedämmt und zurückgedrängt, mit der die Diktatur nicht fertig werden konnte. Sie hat dazu nicht zweimal vier Jahre gebraucht, sondern nur ein gutes Jahr. Allerdings sind die wesentlichen Ministerien der Finanzen, der Wirtschaft und der Sozialpolitik in Händen von waschechten Marxisten.

Da die spanische Sozialgesetzgebung bei dem Sturz der Diktatur noch völlig unentwickelt war, zum guten Teil nur auf dem Papier stand, mußte nicht allein gründliche Arbeit gemacht, sondern sozusagen von vorn angefangen werden. Die Arbeit war um so schwerer, als die Gewerkschaftsbewegung noch schwach und außerdem in sich gespalten war und zwei Drittel der spanischen Bevölkerung Analphabeten sind. Um so mehr Bewunderung verdient die Arbeit, deren Ergebnis uns das spanische Arbeitsministerium in allzu bescheidener Fassung vorlegt.

Schon der Aufbau des Arbeitsministeriums verrät den erfahrenen Gewerkschafter. Das Arbeitsministerium ist in Spanien nicht eine Zentralbehörde, die die Ausführung der Gesetze anderen Behörden überträgt oder überläßt, sondern es hat in allen Provinzen seine Delegierten, die selbst für die Durchführung der Gesetze zu sorgen haben.

Die Aufzählung allein der Verordnungen und Gesetze, die in dem angeführten Zeitraum erlassen und beschlossen wurden, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Die erste Verordnung, datiert vom 22. April 1931, erhebt den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag. Dann folgt eine Verordnung zum Schutze des Landproletariats gegen Lohndruck durch Heranziehung ortsfremder Arbeitskräfte. Die nächsten zwei Verordnungen ratifizieren das Achtstundenabkommen von Washington und das Abkommen von Genf, das die arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen auf die Landarbeiter ausdehnt.

Diese Reihenfolge ist bezeichnend und verrät den Geist und die weise Vorsicht des Verfassers dieser Verordnungen. Ebenso bezeichnend ist es, daß die nächste Verordnung besondere Schlichtungsausschüsse für die Landwirtschaft organisiert. Dann folgt eine Verordnung, die den Arbeitsaufsichtsbehörden die richterliche Befugnis gibt, Strafen zu verhängen, die bis zur Schließung des Unternehmens gehen können.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Artikels auch nur die wichtigsten Gesetze und Verordnungen aufzuzählen. Wir möchten nur noch erwähnen, daß den Schlichtungsausschüssen auch die Funktionen von Arbeitsgerichten übertragen sind und daß die gesamte Sozialgesetzgebung von den Berufsverbänden getragen wird.

Die gigantische Arbeit — noch im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft — ist geleistet worden inmitten von außerordentlichen Schwierigkeiten, von wiederholten konterrevolutionären Putschen, kombiniert mit hirnlosen syndikalistisch-kommunistischen Revolten und Generalstreikversuchen. Diese Arbeit von Sozialisten ist geleistet worden mit dem unverrückbaren Ziel des Sozialismus vor Augen. Nach der Niederwerfung der faschistischen Diktatur.

Probe für den 5. März

Betriebsratswahl bei der Bewag

Vom 27. Februar bis 1. März wird in der Bewag die Neuwahl der Betriebsräte vorgenommen. Zum ersten Male treten in diesem zu etwa 85 Proz. freigewerkschaftlich organisierten Betrieb neben den bürgerlichen Angestelltenverbänden auch die Nationalsozialisten mit einer eigenen Liste auf den Plan.

Wie arm im Geiste die Nazikandidaten bei der Bewag sind, zeigte sich gestern abend in einer Versammlung der Angestellten dieses Betriebes in den Germaniasälen mit einer Deutlichkeit, die selbst auf die wenigen anwesenden Anhänger der NSDAP. deprimierend wirkte. Dem nationalsozialistischen Listenführer und einem anderen Nazikandidaten war unbeschränkte Redezeit gegeben worden, die sie aber nicht anders zu verwenden verstanden, als zunächst von ihren deutschnationalen Kampfgenossen abzurücken und im übrigen den „Marxisten" zu bestätigen, daß sie für die Arbeiterschaft in der Nachkriegszeit allerlei geleistet haben. Sie hatten allerdings sachkundige Hörer vor sich.

Die Versammlung wartete allerdings darauf, welches Programm die nationalsozialistischen Betriebsratskandidaten haben. Die von etwa 1500 Bewagangestellten besuchte Versammlung bewies durch ihre spontanen Beifallsäußerungen bei den Ausführungen ihres bisherigen Betriebsratsvorsitzenden Genossen Lukas und des ZdA.-Vertreters Genossen Zeitz, daß in ihren Köpfen für nationalsozialistische Phrasen kein Platz ist.

Die Bewagangestellten wählten die freigewerkschaftlichen Kandidaten der Liste 1.

Wieder vergeblich

Gestern ist vor dem Schlichtungsausschuß über den Neuabschluß des Lohn- und Manteltarifvertrags für die Berliner Möbeltransportarbeiter verhandelt worden. Die Möbelspediteure beharrten wieder auf ihren schamlosen Abbauforderungen, die bekanntlich in einem Lohnabbau bis zu 42 Proz. und der Beseitigung des Urlaubs gipfeln.

Von den Unterhändlern der Möbeltransportarbeiter wurde an der Gegenforderung festgehalten, das Lohnabkommen unverändert bis zum 30. September d. J. und den Manteltarif bis zum 28. Februar 1934 zu verlängern.

Der Schlichtungsausschußvorsitzende, Gewerberat Körner, hat die Beisitzer der Schlichtungskammer nochmals zu Sonnabend vormittag zusammengerufen, um dann mit ihnen einen Schiedsspruch zustandezubringen.

Hilfe für Erwerbslose?

Unternehmer sind hilflos

Den vierten Vortrag in der Sendereihe der Berliner Funkstunde „Hilfe für Erwerbslose" hielt Herr Brauweiler, der Syndikus der deutschen Arbeitgeberverbände. Was hatte dieser Führer der Unternehmerkreise zu sagen? Er redete 25 Minuten lang von den Notmaßnahmen der freien Wohlfahrtspflege, von den Erwerbslosensiedlungen und von anderen schönen Dingen, für die es sehr viel sachverständigere Berichterstatter gegeben hätte und in die Herr Brauweiler denn auch jede tiefere Einsicht vermissen ließ. Die 40-Stunden-Woche wurde selbstverständlich auch von Brauweiler abgelehnt.

Dieser Vortrag muß auf die arbeitslosen Hörer wie Hohn gewirkt haben. Und auch endgültig aufklärend, daß die Unternehmer den Arbeitslosen nichts bieten können.

Einige Wahrheiten

Otte antwortet

Bernhard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, schreibt im „Deutschen":

Die arbeitenden Schichten und die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes lehnen nachdrücklichst eine Politik ab, deren Ergebnis letzten Endes auf eine Vergewaltigung Andersdenkender hinausläuft. . . . Wenn Mitglieder der jetzigen Regierung offen erklären, die gegenwärtige Machtposition werde, ganz gleich, wie das Wahlergebnis auslaufe, von ihnen nicht geräumt werden, dann steht das in schroffem Widerspruch mit den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes. Es gibt kein Recht des Umsturzes oder des Verfassungsbruches für bestimmte Schichten. Wer es proklamiert, muß es konsequenterweise allen Volksschichten zubilligen.

Das Volk will Recht und Gerechtigkeit. Dazu passen aber auch nicht die leidenschaftlichen Angriffe gegen die Politik der letzten 14 Jahre. . . . Die Verröstung auf den Vierjahresplan steht mit den „heroischen" Gesten, die früher gemacht wurden, in stärkstem Widerspruch.

Wir fragen: Wo bleibt die Aufbesserung der Unterstützungen für die Arbeitslosen, für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger?

Wo bleibt die Beseitigung der am schwersten ins Gewicht fallenden und entscheidenden unsozialen Bestimmungen der früheren Notverordnungen?

Wie steht es mit einer planmäßigen und großzügigen Siedlung besonders im Zusammenhang mit der mißbrauchten Osthilfe?

Der Reichstarifvertrag für die Angestellten der privaten Versicherungsunternehmungen ist am Donnerstag durch eine Uebereinkunft der Tarifvertragsparteien unverändert um ein weiteres Vierteljahr, d. h. bis zum 30. Juni 1933, verlängert worden.

Der Staatsrat protestiert

Gegen Görings Erlasse, gegen die Landtagsauflösung und Preußenverordnung

Der Preußische Staatsrat erörterte in seiner Vollsitzung am Donnerstag die Verordnung über die Auflösung der Gemeindeparlamente, ferner die Verordnungen über die Neuwahlen zu den kommunalen Vertretungs-Körperschaften, über die Auflösung des Preußischen Landtags und über die Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen, sowie den Runderlaß des kommissarischen Innenministers über die Förderung der nationalen Bewegung, den Runderlaß an die Oberpräsidenten über die Einstellungs- und Beförderungssperre vor den preußischen Gemeindewahlen und die Erklärung, die Ministerialdirektor Schütze namens der Reichskommissare vor dem Verfassungsausschuß des Staatsrats abgegeben hat.

Als Berichterstatter für den Verfassungsausschuß gab Dr. Langemak-Stralsund (Arb.-Gem.) eine ausführliche Darstellung über den Erlaß der verschiedenen Verordnungen und über die Debatte im Verfassungsausschuß.

Der Berichterstatter legte dann dem Hause die Beschlüsse des Verfassungsausschusses vor. Sie lauten dahin, daß der Staatsrat beschließen möge:

Klage gegen Auflösung der Gemeindeparlamente

„1. Die durch Verordnung vom 4. Februar 1933 verfügte allgemeine Auflösung aller kommunalen Vertretungskörperschaften widerspricht den gesetzlichen Bestimmungen. Das „allgemeine Staatsaufsichtsrecht" und „die veränderte Einstellung weitester Bevölkerungskreise" geben nicht das Recht, entgegen den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen oder ohne solche die Auflösung zu verfügen. Der Staatsrat beschließt, die Auflösung derjenigen Wahlkörper, von denen die Mitglieder des Staatsrats gewählt sind (Provinziallandtage, Stadtverordneten-Versammlung in Berlin, Kommunallandtage für Hessen und Nassau sowie für die Hohenzollernschen Lande), durch Klage beim Staatsgerichtshof anzufechten.

Der Präsident des Staatsrats wird beauftragt, das weitere zu veranlassen.

Gegen Preußenverordnung und Landtagsauflösung

2. Die am 6. Februar 1933 erlassene Verordnung zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen ist mit der Reichsverfassung und dem Urteil des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober 1932 nicht vereinbar.

3. Die am 6. Februar 1933 durch den Präsidenten des Landtags und den Reichskommissar für das Land Preußen beschlossene Auflösung des Preußischen Landtags ist verfassungswidrig.

Gegen Görings Erlasse

4. Die im Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilten Runderlasse des Kommissars des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern vom 10. und 17. Februar 1933 verstoßen gegen die Art. 109 und 114 der Reichsverfassung, da sie eine verschiedene Behandlung der Staatsbürger durch Staatsorgane anordnen.

5. Der Amtliche Preußische Pressedienst vom 20. Februar 1933 gibt einen Erlaß des Kommissars des Reichs für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsministers Göring, an alle Polizeibehörden vom 17. Februar d. J. wieder. Ebenso liegt der Erlaß des Reichskommissars Göring vom 10. Februar 1933 vor. Diese Erlasse entehren nicht nur weite Schichten des deutschen Volkes, sondern sie schaffen ganz offensichtlich zweierlei Recht, beeinflussen die Polizeibehörden in einseitigem Maße und schaffen dadurch eine Rechtsunsicherheit, die der Herstellung geordneter Verhältnisse im Lande Preußen widerspricht. Der Kommissar des Reichs für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, leitet seine Befugnisse aus der Autorität des Herrn Reichspräsidenten her. Solange diese Erlasse bestehen, finden sie mithin ihre Rechtsgrundlage ausschließlich in den dem Herrn Reichspräsidenten auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung gewährten Vollmachten.

Der Staatsrat als die zur Zeit einzige in Preußen in Funktion befindliche Volksvertretung hält es für seine unabweisbare Pflicht gegenüber Volk und Vaterland, auf die schweren Gefahren und die unausbleiblichen Folgen dieser Erlasse hinzuweisen, und fordert die sofortige Aufhebung dieser Erlasse. Er ersucht zu diesem Zweck den Präsidenten des Preußischen Staatsrats, dem Herrn Reichspräsidenten die schweren Bedenken gegen den Fortbestand dieser Erlasse zu unterbreiten und den Herrn Reichspräsidenten persönlich zu bitten, für die Aufhebung dieser Erlasse Sorge zu tragen.

6. Die vom Ministerialdirektor Dr. Schütze im Auftrage des Reichskommissars für das Land Preußen in der Sitzung des Verfassungsausschusses am 21. Februar 1933 abgegebene Erklärung bedauert der Staatsrat. Dem Staatsrat, der es stets als sein Recht und seine Pflicht angesehen hat, über die Beachtung der Verfassungsvorschriften zu wachen, kann auch jetzt nicht die Befugnis abgesprochen werden, die Verfassungsmäßigkeit der vom Reichskommissar erlassenen Verordnungen nachzuprüfen. Da die Entscheidung über die vorerwähnten rechtlichen Fragen durch den Staatsgerichtshof in Kürze zu erwarten ist, erklärt sich der Staatsrat zwecks Herstellung geordneter Zustände in Preußen und verfassungsmäßiger Erledigung der Staatsgeschäfte bereit, die ihm zugehenden Vorlagen sachgemäß zu erledigen, ohne damit der Frage ihrer Rechtsgültigkeit vorzugreifen.

Der Staatsrat setzt dabei voraus, daß der Reichskommissar für das Land Preußen dem Staatsrat die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte pflichtgemäß ermöglicht."

Der Berichterstatter weist noch darauf hin, daß weitergehende kommunistische Anträge vom Ausschuß abgelehnt worden seien und daß der Ausschuß-Beschluß sich zusammensetze aus Einzelanträgen des Zentrums und der Sozialdemokraten, die mit Mehrheit vom Ausschuß zum Beschluß erhoben worden seien gegen eine Fraktion.

Mitberichterstatter Dr. **Caspari**-Schneidemühl (Soz.) wendet sich in seinen ausführlichen Ausführungen u. a. auch gegen den Satz in der Erklärung des Ministerialdirektors Schütze, daß Beschlüssen des Staatsrats rechtlich keine Bedeutung zukäme.

Es sei festzustellen, daß der Staatsrat das verfassungsmäßige Organ zur Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen und Verordnungen sei. Solange Deutschland Anspruch erhebe auf den Namen eines Rechtsstaates, habe jede Instanz auch das Urteil des Staatsgerichtshofs in Verfassungsstreitigkeiten zu respektieren.

Der Staatsrat müsse daher protestieren gegen diese Stelle der Erklärung des Ministerialdirektors Schütze. Der Redner kritisiert auch sehr heftig den Polizeierlaß des Ministers Göring.

Dr. **Meerfeld**-Köln (Soz.) wendet sich gleichfalls in sehr scharfen Worten gegen die Regierungsmaßnahmen, die geeignet seien, die politische Unsicherheit zu verstärken.

Es sei heute dahin gekommen, daß alle nationalgesinnten Kreise, die nicht zum Hakenkreuz oder zum Stahlhelm gehörten, diffamiert würden.

Es habe sich kein Finger in der öffentlichen Verwaltung gerührt, um die maßlosen Angriffe, die von nationalsozialistischer Seite gegen die Minister Braun und Severing wegen des Zwei-Millionen-Fonds erhoben worden seien, in Schutz zu nehmen. Die Minister hätten ihre Zuflucht zu den Gerichten nehmen müssen. Selbst der Reichskommissar habe nochmals erklärt, die persönliche Integrität dieser beiden Minister nicht anzuzweifeln zu wollen. Der Redner verweist auf die politischen Zusammenstöße, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Städten ereignet haben, und erklärt, diese Zusammenstöße seien mitunter darauf zurückzuführen, daß sich die Nationalsozialisten ganz unbehindert fühlten.

Die Ansicht, daß es sich bei der Störung von Zentrumsversammlungen um das Werk von Provokateuren gehandelt habe, könne nur ein Kopfschütteln hervorrufen.

Der Einfluß der Wilhelmstraße auf die preußische Politik sei heute größer denn je, aber damit sei auch die Verantwortung größer geworden. Der Redner schließt mit der Erklärung, daß allen Unterdrückungen zum Trotz doch die Menschheitsidee siegen werde, zu der sich der Marxismus mit Stolz bekenne.

Dr. **Seppelt**-Breslau (Z.) gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, in der zunächst auf die wiederholten schweren Bedenken verwiesen wird, die das Zentrum gegen die seit dem 20. Juli 1932 vom Reich gegen das Land Preußen ergriffenen Maßnahmen zum Ausdruck gebracht habe.

Die Fraktion habe insbesondere betont, wie bedauerlich es im Staatsinteresse sei, daß durch derartige Maßnahmen, die mit Wortlaut und Sinn von Reichs- und Landesverfassung nicht mehr in Einklang zu bringen seien, das Rechtsgefühl in weitesten Volkskreisen erschüttert und untergraben werde. Denn dadurch sei der gesicherte Fortbestand des Rechtsstaates in schwere Gefahr gebracht.

Diese Bedenken seien durch die mit dem Urteil des Staatsgerichtshofs nicht zu vereinbarenden neuesten Maßnahmen der Reichsregierung und des Reichskommissars noch mehr verstärkt worden. In der Erklärung wird weiter die Ansicht vertreten, daß die allgemeine Auflösung aller kommunalen Vertretungskörperschaften durch bloße Verordnung des Reichskommissars nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspreche, und daß die Erklärung über Auflösungsbefugnis „auf Grund des allgemeinen Staatsaufsichtsrechts" rechtlich unhaltbar sei. Die Auffassung des Reichskommissars, „die veränderte Einstellung weitester Bevölkerungskreise" rechtfertige die Auflösung der Vertretungskörperschaften, widerspreche den gesetzlichen Bestimmungen und den Grundsätzen geordneter Staatsführung. Die Fraktion warne dringend davor, auf diesem bedenklichen Wege weiter fortzuschreiten.

Dr. **Strume**-Kiel (Staatspartei) stimmte gleichfalls dem Antrag des Verfassungsausschusses zu. Er sprach die Erwartung aus, daß der Staatsgerichtshof beschleunigt, möglichst noch vor den Wahlen, zu den Verordnungen vom 6. Februar und über die Landtagsauflösung Stellung nehme. Man müsse zu dem Reichspräsidenten das Vertrauen haben, daß er dem Urteil des Staatsgerichtshofs dann auch Geltung verschaffe. Das deutsche Volk lehne es ab, sich im Stile eines modernen Absolutismus regieren zu lassen.

Der Redner erklärt, er warne von dieser letzten Stelle des freien Wortes die Reichskommissare: Recht müsse Recht bleiben.

Torgler (Komm.) erklärte, die Anrufung des Staatsgerichtshofes habe keinerlei praktische Bedeutung. Noch nie habe das Wort Lassalles besser seine Richtigkeit erwiesen, daß Verfassungs- und Rechtsfragen Machtfragen sind.

Namens der Arbeitsgemeinschaft gab dann Dr. **Langemak** folgende Erklärung ab: Die Fraktion Arbeitsgemeinschaft ist der Ansicht, daß die Verordnung betr. die Auflösung der Gemeindeparlamente und die Auflösung des Landtages im allgemeinen dem geltenden Recht entspricht. Für die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten betr. Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen waren die Voraussetzungen gegeben, die der Staatsgerichtshof in seinem Urteil vom 25. Oktober 1932 als erforderlich bezeichnet hat. Der Runderlaß des Ministers des Innern vom 17. Februar 1933 verfolgt in erster Linie das Ziel, die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz auch der nationalen Bewegung zu sichern, der sie in der Vergangenheit vielfach verfassungswidrig versagt worden ist. Ein Beweis dafür, daß diese nach Ansicht der Fraktion unbedingt zu wahrende Gleichberechtigung nunmehr anderen Bevölkerungskreisen vorenthalten werden soll, ist aus dem Wortlaut des Runderlasses nicht ohne weiteres zu entnehmen. Die Erklärung des Vizekanzlers von Papen als Reichskommissar für das Land Preußen vom 21. Februar 1933 gibt keine Veranlassung, zu derselben Stellung zu nehmen. Die Fraktion Arbeitsgemeinschaft ist bereit, alle dem Staatsrat ordnungsmäßig zugehenden Vorlagen sachgemäß zu erledigen.

Nach kurzen Erwiderungen von Dr. **Seppelt** (Z.) und Dr. **Caspari**-Schneidemühl (Soz.) nahm der Staatsrat die Erklärungen der einzelnen Parteien zur Kenntnis.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Kommunisten wurde dann der Bericht des Verfassungsausschusses angenommen.

Mit derselben Stimmenzahl wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, der die sofortige Aufhebung aller Versammlungs-, Demonstrations- und Presseverbote sowie aller anderen Regierungs- oder Polizeimaßnahmen, die geeignet seien, die Wahlfreiheit zu behindern, fordert, sowie schärfsten Protest einlegt gegen den einseitigen Mißbrauch des Rundfunks durch die Reichsregierung zur Wahlpropaganda für die Nationalsozialisten und die Deutschnationale Volkspartei.

Damit war die Tagesordnung erledigt; der nächste Tagungsabschnitt des Staatsrats beginnt am 21. März; die Festsetzung der Tagesordnung bleibt dem Präsidenten überlassen.

Bauern gegen Osthilfe

Die Deutsche Bauernschaft für Verfassung und Volksrechte

Die Deutsche Bauernschaft, eine an Einfluß ständig wachsende Organisation von Klein- und Mittelbauern neben dem Reichslandbund und den Bauernvereinen, rückt in einer der Oeffentlichkeit übergebenen Entschließung von den unter der Führung von Großagrariern stehenden landwirtschaftlichen Organisationen sehr scharf ab. Die Deutsche Bauernschaft will durch staatliche Maßnahmen die Bauerninteressen auch gefördert sehen. Sie fordert eine generell durchzuführende Entschuldungsaktion, Verminderung der Preisspannen, Steuersenkung und Zinsverbilligung und eine Senkung der Maschinen-, Kunstdünger- und Futtermittelpreise. Die Deutsche Bauernschaft vermißt aber grundsätzlich die einseitige Agrarierpolitik, die jetzt betrieben wird, und fordert für die Bauern die politische Freiheit.

Die Handelspolitik müsse, so heißt es in der Entschließung weiter, dem Ziele zustreben, den deutschen Markt dem deutschen Bauern zu sichern. Alle handelspolitischen Aktionen finden aber dort ihre Grenze, wo infolge von Exportrückgang ohne einen entsprechenden Ausgleich auf dem Binnenmarkt die innerdeutsche Kaufkraft vermindert und damit ein weiterer Niedergang der Lebensmittelpreise zum Schaden des Bauerntums herbeigeführt wird. Mit allen Kräften werde sich die Deutsche Bauernschaft gegen eine Kontingentierung zur Wehr setzen, die dem Bauern die unbeschränkte Entfaltung seiner Arbeitskraft und damit seine wirtschaftliche Freiheit nehmen wolle.

„Mit der völlig verfehlten Osthilfe-Aktion, die den Großgrundbesitz einseitig bevorzugt, und dem bäuerlichen Nachwuchs das dringend notwendige Siedlungsland vorenthält, muß endlich Schluß gemacht werden."

Jede wirksame Arbeitsbeschaffung, besonders in Verbindung mit einer großzügigen Siedlungsaktion, diene durch die Kaufkraftstärkung der Massen auch dem Bauerntum und müsse als agrarpolitische Hilfsmaßnahme betrachtet werden.

Haftentlassung

Die Rechtslage im Mordfalle Kasten

Wie bereits mitgeteilt, ist der minderjährige Mörder unseres Genossen Kasten, des Bürgermeisters von Staßfurt, bereits jetzt aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Nach § 112 der Strafprozeßordnung darf Untersuchungshaft nur verhängt werden wegen Fluchtgefahr oder wegen Verdunkelungsgefahr. Die Fluchtgefahr bedarf keiner Begründung, wenn ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet.

Dieser Fall liegt hier vor, denn es handelt sich um einen vorbedachten Mord, zumindest um einen Totschlag. Mord wie Totschlag fallen beide unter die Kategorie der Verbrechen. Jedoch hat der Untersuchungsrichter von der Möglichkeit, einen Haftbefehl ohne weitere Begründung zu erlassen, keinen Gebrauch gemacht.

Am häufigsten wird Fluchtverdacht begründet mit der zu erwartenden hohen Strafe. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen strafrechtlich noch nicht mündigen Täter. Ihm kommen die für Strafunmündige bestehenden Strafmilderungen zugute. Immerhin beträgt auch für ihn die Höchststrafe 10 Jahre Gefängnis.

Die Gründe, aus denen das Gericht trotzdem zu einer Verneinung des Fluchtverdachts gekommen ist, sind uns bisher nicht bekannt geworden.

Zweifelsfrage

„Wenn ich nur wüßte, ob das staatsaufbauende Kräfte sind, mit denen ich bestes Einvernehmen zu halten habe, oder etwa verkleidete kommunistische Provokateure und Spitzel?"

Es hagelt Verbote!

Abermals sind vom Berliner Polizeipräsidenten eine Reihe von Zeitungsverboten erlassen worden.

Es wurden verboten: „Der Grundstein" (Deutscher Baugewerksbund) bis zum 1. Mai 1933, die nationalrevolutionäre Wochenschrift „Die Entscheidung" bis zum 15. März, „Die junge Garde" bis zum 2. Mai, „Unsere Zeit" bis zum 21. August, „Tribunal" bis zum 17. April, „Gegen den Strom" bis zum 21. Mai, „Der rote Stern" bis zum 20. April und „Der rote Wähler" bis zum 21. April.

Alle diese Verbote sind vor dem neuen Göring-Erlaß erfolgt.

An die Rundfunkhörer

Rundfunk der Woche bis zum 5. März!

Wir hören im Rundfunk bekanntlich keine Parteivorträge. Weil der Rundfunk keiner Partei dienen darf, sondern die Hörer — dieser Satz aus den „Richtlinien" kann heute gar nicht oft genug zitiert werden — „vor die ganze politische Wirklichkeit" zu stellen hat.

Über die Mehrzahl der Hörer schläft nicht. Die Wirklichkeit, die ganze politische Wirklichkeit, die das Volk wach und hellhörig erlebt, hat ein durchaus anderes Aussehen. Wir erhalten täglich Zuschriften von unseren Lesern, in denen sie uns zu drastischen Gegenüberstellungen auffordern. Wir sind für diese Zuschriften sehr dankbar, die die heute so sehr notwendige Aufmerksamkeit gegenüber den Darbietungen des Rundfunks beweisen. Unsere Stellungnahme zu ihnen in der Zeitung ist durch die Pressenotverordnung nur begrenzt möglich. Wir können infolgedessen auch nicht die Protestschreiben abdrucken, die einzelne Hörer und Hörergruppen an die Sender schicken und von denen uns als wertvolle Informationen Abschriften zugesandt werden.

Es erübrigt sich zurzeit auch die Kritik an der politischen Haltung des Rundfunks und der ihn dirigierenden Mächte; wer die Tatsachen richtig zu hören und zu lesen versteht, für den sprechen sie eine deutliche Sprache.

Die Auflagesendungen der Regierung machen einen beträchtlichen Teil der Rundfunkprogramme aus.

Viele Hörer des Berliner Senders wissen noch gar nicht, was ihnen in den nächsten Tagen alles bevorsteht. Vor uns liegen Programmergänzungen, die in den bereits gedruckten Programmen fehlen. Die Vorträge am 17. und 18. Februar, in denen Eduard Stadtler über das Thema sprach: „Vom Juniklub bis Hitler" (der Deutschlandsender übernahm sie auf Schallplatten), und die drei Vorträge am 20., 21. und 22., in denen Alfred Rosenberg zu der „Geschichte der nationalen Freiheitsbewegung von der Revolution bis zum Kabinett Hitler" seine Perspektive enthüllte, sind bereits über uns niedergegangen. Bis zum 5. März werden täglich zwei bis drei Vorträge dieses Stils die Programme der Berliner Funkstunde und der jeweils angeschlossenen Sender bereichern.

Gegen diesen Gebrauch des Rundfunks haben die Spitzenorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten schärfste Verwahrung eingelegt und Parität gefordert. Zur Unterstützung ihrer Aktion richten sie einen Aufruf an die Rundfunkhörer, in dem es heißt:

„Rundfunkhörer! Protestiert aufs schärfste gegen Ungeist und Ungerechtigkeit. Schweigt nicht, sondern richtet unausgesetzt Beschwerden an die Sendegesellschaften! Meldet nicht ab! Ueberlaßt den Rundfunk nicht den Gegnern! Ihr zahlt Gebühren, dafür habt ihr Mitbestimmungsrecht. Fordert für gutes Geld gute Ware! Fordert unablässig Sendungen für die werktätigen und republikanischen Hörer! Fordert Veranstaltungen aus eurer Lebenswelt! Sagt das gleiche euren Freunden und Bekannten! Benutzt alle gegen euch gerichteten Sendungen zur politischen Aufklärungsarbeit! Der Rundfunk steht im Zusammenhang mit dem politischen Kampf der Arbeiterklasse. Die Antwort auf den politischen Mißbrauch des Rundfunks lautet:

Jeder Rundfunkhörer wählt am 5. März Liste 2!"

La Valliere

Schillertheater

Ein lächerliches Libretto und langweilige Musik in denkbar pompöser Aufmachung. Im Mittelpunkt freilich ein herrlicher Sänger: Louis Graveure, dem man nur wünschen kann, er möchte schleunigst wieder dahin zurückkehren, wohin allein er gehört, in den Konzertsaal. Premierenbeifall.

a. w.

Gewerkschaftliches siehe 1. Beilage.
Hierzu 2 Beilagen

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit". / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

WERTHEIM *Billige Lebensmittel*

Soweit Vorrat. Zusendung von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Gänse gefroren, Pfund von an 74 Pf.
Puten Pfund von an 58 Pf.
Hasen gestr. u. ausgew., Pfund an 58 Pf.
Grüne Heringe 3 Pfd. an 25 Pf.
Bücklinge 2 Pfund 35 Pf.

Frisches Fleisch
Ochsensuppenfleisch Pfd. 0.48
Ochsenschmorfleisch „ 0.72
Schweinebauch . . Pfd. 0.66
Schweineschulter . . Pfd. 0.68
Schweinekamm, Schulf 0.78
Kaßler frisch geräuch. Pfd. 0.72
Lammvorderfleisch Pfd. 0.64
Kalbskeule o. Haxe. Pfd. 0.61
Kalbsroulade . . . . . . Pfd. 0.74

Wurstwaren
Westfäl. Rotwurst . . Pfd. 0.48
Dampf- u. Fleischwurst 0.68
Landleber- u. Jagdwurst 0.78
Mettw. (Br. Art) Pfd. 0.84 0.95
Feine Leberwurst . . 0.98 1.08
Zervelat u. Salami 0.98 1.15
Speck fett Pfd. 0.78 mager 0.90

Fische
Seelachs o. K. gr. F. Pfd. an 0.16
Schellfisch . . . . . . Pfd. an 0.22
Kabeljau o. K. gr. F. Pfd. an 0.24
Rotbars o. K. gr. F. Pfd. an 0.25
Fischfilet . . . . Pfd. an 0.28
Bratschollen . . . . . 3 Pfd. 0.20
Leb. Spiegelkarpf. Pfd. an 0.58
Sprotten . . . . 2 Pfd. 0.45
Flundern . . . . Pfd. 0.35
Spickaale . . . . . . Pfd. an 1.20
Fettheringe i. Öl u. T. 3 D. 0.98

Käse u. Fett
Camembert . . . (⁶/₄ 0.60) 0.25
Harzerkäse ca. 1 Pfd.-Pak. 0.24
Tilsit. u. Steinbusch. vf. 0.66
Margarine . . . . Pfd. 0.24
Molkereibutter . . Pfd. an 0.98

Geflügel u. Wild
Suppenhühn. gefr. . Pfd. an 0.64
Suppenhühn. frisch Pfd. an 0.68
Wildschweinblatt Pfd. an 0.58
Hirschrücken . . . Pfd. an 0.74
Hirschkochfleisch Pfd. an 0.33

Obst u. Gemüse
Eß- u. Kochäpfel 2 Pfd. 0.35
Amerik. Äpfel . . . . Pfd. 0.25
Zitronen . . . . Dutzend 0.26
Apfelsinen . . . . . . 3 Pfd. 0.38
Halbblutorangen 3 Pfd. 0.52
Bananen . . . . Pfd. 0.28
Rot- u. Weißkohl 3 Pfd. 0.10
Möhren gewaschen . . . Pfd. 0.09
Sellerie . . . . 2 Pfd. 0.15
Blumenkohl Kopf von an 0.18
Kartoffeln . . . . . . 10 Pfd. 0.26

Konserven (½ Dose)
Junge Brechbohnen . . . 0.46
Gemüseerbsen 0.50
Gem. Gemüse mittelfein 0.88
Apfelmus 0.48
Aprikosen halbe Frucht . . 0.88

Kolonialwaren
Burma-Reis . . . . . 2 Pfd. 0.21
Weiße Bohnen . . . 2 Pfd. 0.21
Makkaroni Bruch . 2 Pfd. 0.65
Bosn. Pflaumen . . . 2 Pfd. 0.43
Kaffee gebr. 1.90 2.20 2.80 3.20

Wein ⅓ Flasche ohne Glas
31 Obermoseler 0.70
30 Burweil. Schloßberg 0.95
29 Altenbambg. Rotenb. 1.10
Maikamm. Ltr. 0.95 5 Ltr. 4.50

Ochsen-Schmorbrat. *Neueinführung* gerollt u. gespickt, Pfund 62 Pf.
Kalbshaxe (bis 5 Pfund) Pfund 32 Pf.
Kalbsbrust u. Rücken, Pfund 46 Pf.
Kalbskotelett Pfund 72 Pf.
Schweineschnitzel Pfd. 88 Pf.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Freitag, den 24. Februar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Idomeneo
Staatliches Schauspielhaus
19½ Uhr
Faust II. Teil

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Gsovsky-Ballett
Medini-Trio
Rassana
Lotte Werkmeister
Die lustigen Weintraubs usw.
Sonnabend und Sonntag auch nachm. 4 Uhr zu kleinen Preis.

CASINO-THEATER
8¼ Uhr. Lothringer Str. 37 8¼ Uhr
Nur noch bis Sonntag, 5. März, auch Sonntag 4 Uhr:
„Der Fürst von Pappenheim"
Ab 6. März: „Die tolle Lola"
Gutschein 1—4 Personen: Parkett 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

Kurfürstend.-Th.
Das Theater ohne Bon-Wirtschaft
Kurfürstendamm 209
Bism. 1400
8¼ Uhr
Glückliche Reise
Operette von Künneke
Preise von 0.60 bis 6.— M.

Deutsches Künstlertheater
Th. d. Schauspieler
Barbarossa 0403
Täglich 8¼ Uhr
Aufenthalten-Büfett
Komödie mit Musik
Agnes Straub, Stobrawa, Hellinger, Trenk-Trebitsch

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr
Teresina
Bressart
Sanborn
Cass, Mack & Owen usw.

PLAZA
Küstr. Schles. Bhf.
4, 8¼, Sbg. 2, 5, 8¼ U.
E 7 Weidend 4031
Faschingsfee

Schiller Theater
Bismarckstr. / Knie
Steinpl. (C 1) 6715
Täglich 8¼ Uhr
Louis Graveure singt in „La Vallière"
Preise 1 bis 6 M

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
Oberbaum 2500
8¼ Uhr
Sonntag auch ½4 U
Wilhelm Bendow
Der scharfe Löwe
Alice Hechy

Deutsches Theater
D 2 Weidend. 4116
Mittwoch, 1. März 8 Uhr
Erstaufführung
Das große Welttheater
von Hugo v. Hofmannsthal
Regie Max Reinhardt

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Freitag, 24. Februar
19½ Uhr
Turnus III
Der Freischütz
Schirach, Berger, Burgwinkel, Destal, Hütch, Ditter, Baumann, Gonszar, Firner
Dirig.: Teichmann

8¼ Kleines Th.
Unter d. Linden 44
Merkur 1624
Truppe 1931
Wer ist der? Dümmste?
Preis 75 Pf. b. 4.- M.
Sonntag nachm. 3½ kleine Preise

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidend E 7 3427
8.15 Uhr
Der Hasenfellhändler

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. D 2 Weid. 8304-05
Täglich 8¼ Uhr
Achtung, frisch gestrichen

Carow's Lachbühne
Weinbergsweg 20
Tel. D 2, 2174
Beginn 7½

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8¼ Uhr D 1 Norden 6556
Die Sardinenfischer
von Castonier. Regie: R. Zindler
Luise Rainer, Karchow, Thau, Marlow, Halden, Stein, Horney, Almas, Dahlke

Großes Schauspielhaus
Rosy Barsony 8 Uhr
Oscar Denes
Jelly Staffel
Ball im Savoy
Große Operette v. Paul Abraham
A. de Roma
Trude Berliner,
Schröder u. d. gr. Ensemble
Sonnt. nachm. 3½ U. Halbe Preise

Theater im Admiralspalast 8¼
Richard Tauber
in
Frühlingsstürme
Wegen der bevorstehenden Wahl bleibt das Theater vom Montag, dem 27. Februar bis einschl. Mittwoch, dem 8. März, geschlossen

Haus Vaterland
Im Palmensaal 4—7 Tanz-Tee
Auf d. Rheinterrasse Familien-Kaffee mit Künstler-Konzert
Betrieb Kempinski

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen

Das große Februarprogramm:
„Karneval"

NEUE WELT
Arnold Scholz · O-Hasenheide 108/14
Gr. Bockbierfest
Humor, Stimmung :: Einlaß 7 Uhr
Sonnabends und Sonntags
Großer Alpenball

Zeichenbedarf bei JUERGENS

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Reichsbanner!
Berlin-Kreuzberg
Gerade jetzt kann ein wenig Frohsinn nicht schaden!
Großer Rheinischer
MASKENBALL
Sonnabend, d. n 25. Februar, 20 bis 5½ Uhr, im „Weingart" (Ausstellungshallen Witzleben)
Hauptgewinn der Tombola: eine Küche
Vorverkaufspreis 50 Pf in den Verkehrslokalen, Gaubüro (Sebastianstr. 37/38), Clou, bei d. Funktionären.

Allgemeine Ortskrankenkasse
f. d. Verwaltungsbezirk XI d. Stadt Berlin
Schöneberg-Friedenau

Die vom Kassenausschuß am 27. Oktober 1932 beschlossene Aenderung der Wahlordnung ist vom Oberversicherungsamt am 14. Januar 1933 genehmigt worden und damit in Kraft getreten.

Drucksätze der Wahlordnung stehen unseren Arbeitgebern und Versicherten an den Kassenstellen zur Verfügung.

Berlin-Schöneberg, den 23. Februar 1933.

Der Vorstand:
A. Schuldt, Vorsitzender.
Fritz Senf, Schriftführer.

Homöopathie
Behandlg. 1 Mark innere u. Nervenl. **Löser** Münzstr. 9 10-2, 4-7, Sbd. b. 5

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 49335 201409 273229
16 Gewinne zu 3000 M. 2331 11580 57238 104165 260723 292598 308042 354827
48 Gewinne zu 2000 M. 34687 45476 45758 47889 74742 100402 114932 120893 140293 182711 193176 197233 218906 268958 299759 325714 337721 338520 347215 352275 356576 367967 371584 387904
126 Gewinne zu 1000 M. 1623 20265 21818 35459 35928 37426 40693 42071 54313 62942 65172 66433 68904 70507 80423 88727 103536 120495 125297 127817 129007 129184 130856 142303 142762 159050 161394 172323 174481 187506 188619 197781 197868 203203 218593 232776 238333 240841 243644 244369 260064 262792 263318 281866 282019 286192 292162 296612 305161 312630 324269 327588 331417 334139 342959 345345 363030 375869 379914 381285 387366 387968 398912
210 Gewinne zu 500 M. 8738 18978 20471 24334 29822 31095 32542 33856 33924 38397 39272 43215 44586 45118 46004 49908 56669 57352 65765 66563 66628 68722 71306 77117 80727 82502 86721 87068 87824 89833 90445 96450 98749 99678 109644 110818 113726 118669 121617 121706 124785 126632 134630 135452 138556 138668 155320 155984 156630 171165 174108 189042 189431 192108 195175 200627 207435 213486 219960 226738 226749 226837 236932 240644 241457 244210 254664 255256 262080 271165 272349 273742 280535 280891 282075 284839 288169 303270 311860 312329 317777 321059 322283 323258 324833 326566 329882 332607 333579 336994 345637 347489 351031 351914 352952 363888 364390 366834 370480 376462 378361 382749 394329 397049 398527

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 98006
6 Gewinne zu 5000 M. 118908 123791 351611
12 Gewinne zu 3000 M. 28952 38343 116050 132359 183618 338276
58 Gewinne zu 2000 M. 6044 10963 43383 66938 67197 68049 119401 142660 145659 147032 179723 180007 194328 203979 207007 223799 236195 236373 249019 267740 269968 278872 317221 338135 343870 357680 366701 370874 379128
76 Gewinne zu 1000 M. 18114 40371 50441 68061 92869 106018 122268 123703 124183 136120 138258 149491 151842 174332 185006 200916 206660 216800 218226 233236 264553 264790 265632 267656 269713 272599 285349 297421 315680 316298 322301 322996 331817 356883 375287 381662 392221 395226
154 Gewinne zu 500 M. 17 2090 6078 9560 17902 19435 31932 35008 35075 36553 39750 40626 43516 45086 45579 51813 53136 53733 50458 72457 72553 74591 78769 103256 112712 119574 120765 122697 123351 127107 127520 127524 129803 130789 132903 137509 144906 157657 158205 161766 163339 167543 179773 182088 186439 187435 197261 197748 199357 213581 232787 240244 240822 252647 253582 259255 262752 263687 270660 275175 281218 289803 304386 312628 334196 341559 344178 347244 347285 351487 375235 378439 384814 388071 394415 394753 397244

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 98 zu je 10000, 252 zu je 5000, 522 zu je 3000, 1400 zu je 2000, 3060 zu je 1000, 4988 zu je 500, 14726 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Danksagung!
Allen Genossen der 19. Abt. SPD, sowie dem Redner des Volksfeuerbestattungsvereins und den Gartenfreunden der Kolonie Steinberg, welche an der Einäscherung meiner lieben Frau und Mutter **Lieschen Borngräber** teilgenommen haben, herzlichen Dank.
Fritz Borngräber und Kinder

KLEINE ANZEIGEN

Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf
Wiederholungsrabatt: 5 mal 5 %, 8 mal 7½ %, 12 mal 10 %, oder 1000 Worte Abschluß 10 %, 2000 Worte 15 %, 4000 Worte 20 %. Annahme durch den Verlag, Lindenstraße 3 (½9 bis 5 Uhr), sämtliche Vorwärts-Filialen u. -Ausgabestellen sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Linoleum Zellar, Koloniestraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Lowitz verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe, Herren- u. Damenpelze. Weitester Weg lohnt. Kein Lombardwarr. Brinzenstraße 105, eine Treppe. *

Möbel

Patentmatratzen „Primissima", Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter Stargarder Straßenschmidt. Spezialgeschäft. *

Im Markthallengebäude Breitestraße 36, gebrauchte Möbel spottbillig. *

Küchen 65—250. Ankleideschränke 85,—. Metallbettstellen, Holzbettstellen 25,—. Möbelgroßlager Kamerling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbellinerstraße). Cassaverkauf auch Teilzahlung. *

Radio

Radioanlagen alle Marken, gegen kleinste Monatsraten. Vorführung kostenlos. Ostfunk Selbst, Neanderstraße 16. Etagengeschäft. Telephon Jannowitz 0435. *

Fahrräder

Opelballonräder, Diskoppballon, Diamantballon, Wandererballon, Wittlerballon, Monatszahlung 10,—, Spezialballon 32,— 45,—, Schlawe, Weinmeisterstraße vier. *

Ballonräder —,— Mark. Grob, Sraniénstraße 120. *

Grundstücksverkäufe

Grundstück, 1080, Spargel-, Obst-Anlage, Wasserleitung, Laube, umständehalber verkauft Jensch, Strausberg, Dirschauerstraße 15. *

Vermietungen

Haupert, Mandachufer 4, seit 10 Jahren. Der billige Wohnungsnachweis. Geschäftszeit 8—19 Uhr. *

Wohnungen

Neubauwohnungen, 2½ Zimmer, Bad, Loggia, 64,—; zwei große Zimmer 55,—, mit Loggia 58,—; ein Zimmer, gemeinschaftliches Bad, 35,—, mit Loggia 40,— M. Baugenossenschaft „Vaterland", Friedrichsfelde, Delbrückstraße 17. Verbindung: Straßenbahn 113, 76; Untergrundbahn; S-Bahn Neu-Lichtenberg. *

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung, Betriebsräte!
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 2 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsrate-Obmannes im Verbandshause, Zimmer 5, täglich bis 4 Uhr, Freitags bis 7 Uhr, entgegengenommen werden.
Die Ortsverwaltung.

Kampf jedem Lohnabbau!

Die Wahrheit über die Löhne — Unternehmer sehen noch immer „Reserven"

Der Kohlenzechenverband hat das Tarifabkommen mit den Bergarbeitern zum 31. März gekündigt. Die Regierung Hitler-Hugenberg wird Gelegenheit haben, zum ersten Male ihre Einstellung in Lohnfragen zu dokumentieren.

Das Statistische Reichsamt hat vor kurzem die „Hauptergebnisse der zweiten amtlichen Lohnerhebung in der metallverarbeitenden Industrie für Oktober 1931" veröffentlicht. Es wurden 502 Betriebe mit 213 746 Arbeitern an 103 Orten erfaßt.

Es zeigt sich, daß die Stundenverdienste im Oktober 1931 nur um 4 Prozent unter denen vom Oktober 1928 lagen. Zugleich sind aber die übertariflichen Zuschläge erheblich gekürzt worden. Vor allem ist die wöchentliche Arbeitszeit um fast 18 Prozent kürzer geworden, so daß

die Wochenverdienste um 21 Prozent, um mehr als ein Fünftel, zurückgingen.

Gleichzeitig haben sich die Abzüge vom Arbeitslohn durch Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge um 1,4 Prozent des Bruttolohnes erhöht, so daß auch dadurch die Summe, die der Arbeiter als Wochenverdienst schließlich mit nach Hause nahm, verkleinert wurde. Allgemein gilt, daß sich die Lohnverhältnisse für Stücklohnarbeiter (Akkordarbeiter) noch etwas stärker verschlechterten als die Lohnverhältnisse der Arbeiter, die in Zeitlohn beschäftigt waren.

Seit Oktober 1931 ist aber ein weiterer scharfer Lohnabbau erfolgt.

Im November 1932 lagen die tariflichen Stundenlöhne der metallverarbeitenden Industrie um 13,6 Prozent unter dem Stand vom Oktober 1931. Noch stärker haben sich die Wochenverdienste ermäßigt, da die wöchentliche Arbeitszeit bis zum Herbst vorigen Jahres weiter verkürzt wurde.

Danach muß die Kürzung der Wochenverdienste seit Oktober 1928 auf 35 bis 40 Proz. veranschlagt werden.

Bis hierher handelte es sich um Nominallöhne. Für die Lage der Arbeiterschaft sind aber die Reallöhne entscheidend, d. h. die Frage, wieviel Waren der Arbeiter mit seinem Wochenverdienst kaufen kann. Man muß also gleichzeitig die Preisentwicklung in Ansatz bringen, um zu entscheiden, ob und wie stark die Lohnkürzungen die Lage des Arbeiters tatsächlich verschlechtert haben.

Die Preisentwicklung für den Bedarf eines fünfköpfigen Arbeiterhaushalts wird im Lebenshaltungskostenindex festgehalten, bei dem die Preise des Jahres 1913 gleich 100 gesetzt sind. Dieser Index ist von 152,1 im Oktober 1928 auf 133,1 im Oktober 1931 gesunken, zeigt also für diese Zeit ein Sinken der Preise um 12,5 Prozent. Berücksichtigt man diese Preissenkung, so ergibt sich, daß die nominellen Stundenlöhne, die in ihrem Nominalwert von Oktober 1928 bis 1931 um knapp 4 Prozent gesunken waren, ihrer realen Kaufkraft bis 1931 nach um 9,6 Prozent gestiegen waren. Aber das starke Sinken der Wochenlöhne (nominal um 21 Prozent) wurde nur zum Teil durch die Preissenkung ausgeglichen;

ihrer Kaufkraft nach sind die realen Wochenverdienste (unter Berücksichtigung der Abzüge) um 11,5 Prozent gesunken.

Leider steht auch diese Berechnung der Realverdienste zu einem großen Teil noch auf dem Papier. Der Grund liegt darin, daß der Lebenshaltungsindex die Ausgaben für Wohnung mit 20,4 Prozent der Gesamtausgaben annimmt. Wenn ein Arbeiter tatsächlich 35 Prozent seines Verdienstes für Wohnung ausgibt, was sehr häufig ist, dann versagt der Index für die Reallohnberechnung.

In der Zeit vom Oktober 1928 bis Oktober 1931, in der der gesamte Lebenshaltungskostenindex um 12,5 Prozent sank, ist aber der Index für die Wohnungskosten allein von 125,9 auf 131,6 Prozent gestiegen.

Die Errechnung der Reallöhne mit Hilfe des Lebenshaltungskostenindex ergibt also ein zu günstiges Bild. Im neuesten Heft der „Wirtschaftskurve" wird denn auch der Beweis erbracht, daß das für den Konsum verfügbare Realeinkommen (Einkommen nach Abrechnung der Ausgaben für Wohnung) schon 1928 geringer als vor dem Kriege war und seitdem noch erschreckend herabgedrückt wurde.

Die Unternehmer aber sind über die Feststellung, daß die realen Stundenlöhne von 1928 bis 1931 stiegen, fast aus dem Häuschen geraten. Im „Maschinenbau", der Zeitschrift des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, wird

freudig erklärt, daß in den Stundenlöhnen noch eine „Reserve" (!) stecke.

Zunächst ist dem „Maschinenbau" ein bezeichnender kleiner Irrtum unterlaufen. Er behauptet, die realen Stundenlöhne seien von Oktober 1931 bis heute unverändert geblieben. Tatsächlich sind die tariflichen Stundenlöhne in der Metallindustrie von Oktober 1931 bis November 1932 um durchschnittlich 13,6 Prozent abgebaut worden, während der Lebenshaltungskostenindex in der gleichen Zeit von 133,1 auf 118,8 nur um 10,8 Prozent zurückging. Das bedeutet eine beachtliche Senkung der Realstundenlöhne.

Daß die weitere Verkürzung der Arbeitszeit die realen Wochenverdienste weiter gesenkt hat, muß auch der „Maschinenbau" feststellen. Zur Zeit werden die Realwochenlöhne der Metallarbeiter um mindestens 15 Prozent niedriger sein als 1928. Das Statistische Reichsamt hat berechnet, daß schon im Oktober 1931 gegen 1913 die Realwochenlöhne um fast 17 Prozent niedriger waren; heute werden sie um mehr als 20 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit gesunken sein.

Aber all das interessiert den „Maschinenbau" nicht. Er faselt von „Reserven" in den nominalen Stundenlohnsätzen, obwohl er selbst die allein ausschlaggebende Bedeutung der Reallöhne unterstreicht. Ueber die Bedeutung der Massenkaufkraft weiß er recht gut Bescheid, wenigstens dann, wenn er der Landwirtschaft Predigten hält. Daß der deutsche Export unter zu hohen deutschen Löhnen zu leiden hätte, wird selbst der „Maschinenbau" nicht zu behaupten wagen. So bleibt wieder einmal als einzige Erklärung für diese Stellungnahme ein Unternehmergeist, der den Lohnabbau zum Prinzip erhoben hat. Mehr als 6 Millionen Arbeitslose, Rückgang des Arbeitseinkommens von 43 Milliarden Mark (1928) auf 26 Milliarden Mark (1932) — und dann Lohnabbau! Die blind wütende Reaktion schlägt in ihrem Haß gegen die Arbeiterklasse die letzte Stütze des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die Massenkaufkraft, in Stücke.

Stützung und kein Ende

Und der Steuerzahler blecht

Wir haben längst einen lückenlosen Schutzzoll für die Landwirtschaft. Dazu ist immer stärker die innerdeutsche Marktbeherrschung getreten. Zoll- und Kartellwirkung werden also vereinigt. Von freier Wirtschaft ist in der Landwirtschaft schon längst nicht mehr die Rede. Die Reichsregierung hat neue Maßnahmen beschlossen, die die Zwangswirtschaft in der Landwirtschaft verstärken. Ein großer Teil auch dieser Maßnahmen geht auf Kosten der Steuerzahler und der Verbraucher.

Eine **neue Notverordnung des Reichspräsidenten**, deren die Gesamtwirtschaft schädigende Wirkung diesmal vielleicht nicht allzu hoch zu veranschlagen ist, betrifft die Fernhaltung von ausländischem Käse, der in den deutschen Schmelzkäsereien zur Herstellung von sogenanntem Schmelzkäse (z. B. rindenloser Emmentaler) verwendet wird. Der Reichsernährungsminister wird ermächtigt, anzuordnen, daß und in

1½ Millionen Arbeitslose

hat allein der Rückgang der Fertigwarenausfuhr in den Jahren 1929 bis 1932 erzeugt. Das schreibt die halbamtliche Zentrale für Heimatdienst, die dazu auch folgendes erschütternde Bild über die deutsche Außenhandelsentwicklung veröffentlicht.

Die Wiedereinstellung dieser 1½ Millionen Arbeitslosen wäre durch eine vernünftige Handelspolitik möglich. Dem steht die exportfeindliche, einseitig agrarische Politik der jetzt Herrschenden entgegen, die auf die Dauer den Massen der Bauern nur Schaden bringt. Die Sozialdemokratie will auch diesen 1½ Millionen wieder Brot geben. Kämpft für

Liste 2, Sozialdemokraten!

welchem Umfang bei der Herstellung von solchem Schmelzkäse inländischer Käse verwendet wird.

Wieder handelt es sich also um die Methode des Verwendungszwanges, die hier zur Anwendung kommt.

Die von der Reichsregierung dazu gegebene Begründung dürfte allerdings hinsichtlich der Behauptung unzutreffend sein, daß die deutschen Schmelzkäse-Erzeuger immer mehr zur Verwendung ausländischer Rohstoffe übergegangen seien; denn bei den Einfuhrpositionen, die in Frage kommen, ist keine Einfuhrvermehrung festzustellen.

Ferner wird der Reichsernährungsminister ermächtigt, die Anbaufläche für Hopfen zu regeln. Der Bierverbrauch ist zurückgegangen, die Hopfenpreise waren sehr stark gesunken, der Versuch der Anbaueinschränkung hatte Erfolge bei der Preisgestaltung, und man möchte jetzt eine neue Ausdehnung der Anbaufläche verhindern. Wenn hiergegen auch nicht allzuviel zu sagen ist, so ist die Feststellung berechtigt, daß Hugenberg hier ein neues Stück Planwirtschaft durchzuführen hat.

Von erheblich größerer Bedeutung ist eine neue Futtermittelaktion, die auf Anordnung der Reichsregierung von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft durchgeführt wird. Es handelt sich darum, daß gefärbter (Eosin-) Roggen zusammen mit Kartoffelflocken zugunsten der großbetrieblichen Schweinemäster verbilligt abgegeben werden soll. Die billige Auslandsgerste wird völlig aus der Schweinefütterung verbannt. Kartoffelflocken werden von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft zu 135 M. die Tonne und Eosin-Roggen zu 132 bis 140 M. die Tonne an die Mäster verbilligt verkauft. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte

das Reich bei der Roggenabgabe 20 bis 28 M. je Tonne und bei der Kartoffelflockenabgabe mindestens 30 M. je Tonne zuzuzahlen haben.

Es handelt sich also um zusätzliche Reichsausgaben zugunsten der Getreide- und Kartoffelstützung im Betrage von vielen Millionen Mark.

Mit der früher auch von der Sozialdemokratie gutgeheißenen Eosin-Verfütterung haben diese neuen Stützungsmethoden nicht das geringste mehr zu tun. Da der Roggen früher mit der billigen Auslandsgerste gekoppelt wurde, ergaben sich für die Reichskasse selbst keine direkten finanziellen Opfer.

Erster Zollabbau in England

Nach der Aera der Zollerhöhungen im vergangenen Jahr beginnt England jetzt mit dem Abbau verschiedener Zollpositionen. Bereits Anfang nächster Woche tritt eine Verordnung in Kraft, die eine Herabsetzung der Zölle für verschiedene Textilien, in erster Linie Teppiche, sowie getrocknete Früchte und, was den deutschen Export in erster Linie interessiert, für Eisen- und Stahldraht, Drahtnetze und Drahtnägel vorsieht. Diese Zollsenkung steht mit den deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen nicht im Zusammenhang, bei denen auf deutscher Seite eine Erhöhung der englischen Kohlenkontingente, auf englischer Seite ein Abbau verschiedener Baumwoll- und Gewebezölle in Betracht kommt.

Ein neuer Rückschlag!

Beschäftigung schlechter denn je

Als im Sommer vorigen Jahres auf einzelnen Märkten die Preise leicht stiegen und in einzelnen Industriezweigen aus Sondergründen die Beschäftigung sich etwas besserte, da riefen die Unternehmer „Hosianna!" Und Herr von Papen machte sein berühmtes Ankurbelungsprogramm mit den Milliardengeschenken für die Unternehmer, das völlig verpuffte. Daß die Lage der deutschen Industrie bei fortgesetzter Exportdrosselung und zunehmendem Kaufkraftmord immer schlechter werden muß, das zeigt die Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts für Januar.

Zahlenmäßig sieht das so aus: Geht man von der Voraussetzung aus, daß alle Arbeitsplätze der Industrie besetzt sind und daß alle Arbeiter die volle Arbeitszeit arbeiteten, so kann man die Gesamtzahl der in der Industrie möglichen Arbeitsstunden errechnen. Setzt man diese gleich 100, so sind im Dezember nur 36,4, im Januar aber nur 33,3 Stunden geleistet worden. Die gesamte Industrie ist also gerade zu einem Drittel ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt.

Das Alarmierende an diesen Feststellungen ist, daß von diesem Rückschlage in erster Linie die Verbrauchsgüterindustrien betroffen wurden. Sie boten bisher noch eine Stütze für die industrielle Beschäftigung. Bei ihnen wurden im Dezember 43,5, im Januar nur noch 39,7 Prozent der möglichen Arbeitsstunden geleistet. Alle Industrien dieser Gruppe (Textilien, Hausrat, Nahrungsmittel) sind gleichmäßig betroffen. Geringer war der Rückschlag in den Produktionsgüterindustrien.

Diese Ziffern beweisen, daß die Entwicklung der industriellen Beschäftigung einer Katastrophe zutreibt. Wenn die Exportdrosselung und die Kürzung des Masseneinkommens — die Unternehmer rüsten zu neuem Lohnabbau! — fortgesetzt werden, dann wird der Tiefpunkt der industriellen Krise noch lange nicht erreicht sein. Und die Regierung Hitler-Hugenberg? Sie will die industrielle Arbeitslosigkeit durch Autarkie bekämpfen?

Hamburg hat das Wort!

„Ungeheure Verantwortung der Reichsregierung"

Der neue Generaldirektor der Hapag, Böger setzte sich anläßlich der Indienststellung eines neuen Ueberseedampfers in Hamburg in scharfer Form mit der neuen Agrarpolitik der Hitler-Regierung auseinander. Böger erklärte, daß allein die Einfuhrsperre für Futtergerste einen Frachtausfall von 320 000 Tonnen und 2,5 Millionen M. für die Hamburger Schiffahrt nach sich ziehe.

Die Schiffahrt müsse als lebenswichtiger Wirtschaftszweig verlangen, daß agrar- und zollpolitische Maßnahmen vermieden werden, die ihre Existenz bedrohen oder gar vernichten. Der neuen Reichsregierung falle eine ungeheure Verantwortung zu! Sie habe die Pflicht, eine Politik einzuschlagen, welche die Werte schone, für deren Wiederaufbau im vergangenen Jahrzehnt Hunderte von Millionen Kapital eingesetzt werden mußte.

In den deutschen Häfen und Schiffahrtslinien seien mehr als drei Milliarden Mark Werte investiert, also ein wesentlicher Bestandteil des deutschen Volksvermögens. Seit 1926 habe die Schiff-

Der Wille zur Gesundheit
und die Kultur des Geschmacks verlangten zu Beginn des Jahrhunderts eine Lösung des Kaffeeproblems.
Den Geschmack, das Aroma, die Anregung galt es zu erhalten, die Aufregung, deren Ursache nur das Coffein sein kann, dagegen auszuschalten.
Kaffee Hag hat dieses Problem gelöst. Er wurde geschaffen, weil die Zeit ihn verlangte.

fahrt über drei Milliarden Mark Devisenüberschuß erzielt und auch in dem letzten Jahr noch 275 Millionen. Unter diesen Umständen müsse jede handels- und schiffahrtsschädliche Politik unmittelbar auf die Zahlungsbilanz zurückschlagen.

Englands Export sinkt wieder

Die Bilanz des britischen Außenhandels für den Januar zeigt eher eine Verschärfung der Depression als eine Festigung geschweige denn Besserung der Lage. Die Einfuhr als Barometer des inländischen Beschäftigungsgrades ist auf 54,1 gegen 60,6 Mill. Pfund Sterling im Dezember gesunken und der Export von 32,4 auf 29,2 Mill. Pfund. Einschließlich der Wiederexporte ergibt sich bei einer Gesamtausfuhr von 33,1 gegen 36,5 Mill. Pfund ein Einfuhrüberschuß von 20,8 Mill. Pfund. Der Export nähert sich damit wieder seinem niedrigsten Stande vom vergangenen Sommer.

Ueberschuß bei der Reichspost

Die Deutsche Reichspost erzielte in dem dritten Quartal des laufenden Rechnungsjahres 1932/33, also vom Oktober bis Dezember Einnahmen in Höhe von 438 Mill. M., während die Ausgaben 416 Mill. M. betrugen. In den meisten Verkehrsabteilungen lagen die Umsätze über dem Stande des vorhergehenden Quartals, erreichten jedoch noch nicht die Höhe der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug Ende Dezember 4 307 722 Personen. Von Gebühren befreit waren 512 141 Personen.

Die Kohlenproduktion im Januar. Im Januar betrug nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts die Steinkohlenförderung rund 9,30 gegen 8,70 Mill. Tonnen im Januar 1932, die Braunkohlenförderung 11,23 gegen 9,59 Mill. Tonnen, die Koksproduktion 1,76 gegen 1,64 und die Briketiproduktion 2,55 gegen 2,22 Mill. Tonnen im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Geschäfts-Anzeiger

Butterhandlung
zu den 3 Sternen / Ernst Kosmalla
Filialen in allen Stadtteilen

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / C 4, Wilh. 3226-26

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Einstampfen aller Akten Skripturen Makulatur usw.
Max Bürmann & Co.
Lichtenberg, Herzbergstraße 68. E 5, 0667

2 KAPELLEN — TÄGLICH TANZ
„MÜNZHOF" MÜNZSTRASSE ECKE DRAGONERSTRASSE
WARME KÜCHE — GUTE BIERE

Zum Eisbeinwirt
Franz Vogelgesang
Altbekannte Frühstücksstube
Am Güterbahnhof, Möllendorfstr. 119

Hermann Lorenz Invalidenstraße 161
Kaffee, Tee, Kakao Eig. Rösterei seit 1879

Rind- u. Schweineschlächterei
Willy Gericke
Petersburger Straße 31.

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47 – Moabit: Huttenstr. 3 – Charlottenburg, Reichsstr. 99 – Schmargendorf, Berkaer Straße 4 – Wilmersdorf, Berliner Straße 39
Täglich frische Fische – billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 – 122
billig gut!

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
S 14, Wallstraße 73 / Telephon: F 7, Jannowitz 4514

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 — Strausberger Str. 34

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO18, LANDSBERGERALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 8628—30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbelzumer ist das Beste!"
„M. S. tadellos!"

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

„Hawag" [R. 202
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Dacharbeiten,
Neu- und Umdecken in Ziegel, Schiefer, Pappen. — Kostenanschläge unverbindlich.
Zuschriften unter C. P. 100 an die Expedition des „Vorwärts"

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄT: Maschinen-Pappscherenmmesser
Neue Messer jeder Art [196

F. PERLING Heringsräucherei
en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. [130

Groß-Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hermann Rosteck
Ebertystraße 51

Steppdecken, Daunendecken,
direkt vom Hersteller, aus erster Hand daher billig und reell!
Bettenhaus Schonert, SO.,
Oranienstraße 12

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011, liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Walter Stikklas
Bautischlerei
Innenbauwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13
Tel. E 6, Weißensee 3092 / Gegr. 1885

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

J. Andermann
Ges. m. b. H.
N 34, Memeler Str. 50. Fernspr. Königstadt 3290/91
Eiergroßhandel
Import — Export

Wollhaus
Max Boeldicke
Chausseestr. 67 — Zossener Str. 28
Lindenstr. 113 — Pankow: Breite, Ecke Mühlenstr.

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677, — Nachtanruf: G 5, Südring 0323 F 2, Neukölln 4639

Hausfrauen!
Kauft Kohlenanzünder
Marke „Engel"

AUTOBEREIFUNG
Vertrieb sämtlicher Reifenfabrikate, Autozubehör, Ersatzteile für Ford-Wagen, Reifen-Reparatur-Werkstatt, Spezialität: Auto-Oele
WILHELM GRABS, Berlin SW 68, Friedrichstr. 249
(Nähe Belle-Alliance-Platz) Fernspr.: F 5 Bergmann 4735/36

Ruderer und Segler
verlangt beim Einkauf nur
Krapkol-Bootslack

Stahldraht-matratzen „Geko"
Garantiert beste Qualität
Raumsparende Verwandlungsmöbel erhältlich auch im Konsum-Warenhaus

B. 1321
Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Ia frische Voll- u. Buttermilch
sowie Kaffee-, Schlag- und saure Sahne
in bester Qualität zu haben in
allen Konsum-Verkaufsstellen
W. Meyer, Milchgroßhandlung, Berlin-Weißensee, Friedrichstraße 22-26,
Weißensee 1203

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a — Telephon: E 5 2653

Bandagen-Lüneberg
Wallstr. 56, unweit Jannowitzbrücke
Bruchbänder — Leibbinden
Gummistrümpfe — Plattfußeinlagen
eigene Fabrik und eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für Krankenkassen.

Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen
Bandagen-Müller
Prinzenstraße 41, am Moritzplatz

Walfisch
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

„Vorwärts"-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts" inserieren. Dort werdet Ihr **gern gesehen!**

Die Botschaft des Unbekannten

Erzählung / Von Günther Birkenfeld

(3. Fortsetzung.)

Erst in den folgenden Tagen der künstlichen Ruhe wird die Frau gewahr, wie völlig verzehrt ihre Kräfte waren. Die Nerven schmecken den Frieden wie eine heilende Salbe. Und der Bube wird auch nach und nach unbefangener in der Gegenwart des Vaters und baut nun nicht mehr das „Jollios-Werk". Denn einem Vater, der still hinter seiner Zeitung sitzt, gehorcht man gern.

In den Abenden auf dem Balkon fühlt Elsbeth nur den einen Wunsch, daß alles so bleiben möge. Der Abend, das ist jetzt der Garten des Paradieses. Die Frau bittet den Engel, sie nie wieder fortzutreiben in Hank und Unfrieden hinein. Der Engel ... schweigt. Er blickt durch sie hindurch, mit den fernen Augen eines Unbekannten, an den zu denken der Frau eine unbestimmbare und darum quälende Furcht einflößt.

Am fünften Tage sendet der Engel seine Botschaft, die schon mehr gefürchtete als noch erhoffte Botschaft: ein Brief des Dichters Distel aus Berlin. Elsbeth erblaßt, schickt Herbert zum Spielen fort und öffnet den Umschlag sodann am Küchenfenster mit einer Haarnadel, die in ihrer Hand zittert.

Distel dankt mit schlichten Worten für das seltene Vertrauen, das er durch seine Gedichte gefunden hat. Und er rät der Frau, sich mit allen Gedanken und Empfindungen möglichst bewußt und weit von ihrem Manne zu entfernen. Denn nur so bestünde die Hoffnung, daß sie sich eines Tages wieder finden könnten. Das beste wäre es deshalb, wenn sie den Mann für einige Zeit verlassen könnte. Aber das ginge wohl aus praktischen Gründen nicht? — Von Herbertchen schreibt Distel, daß er allerdings ganz wie ein kleiner Raubritter dreinschaue, so schön und stolz. Und er bittet die Frau, sich nur wieder vertrauensvoll an ihn zu wenden, sobald sie eines Rates bedürfe. Und zum Schluß entschuldigt er seine späte Antwort damit, daß er eine dringende Arbeit hätte beenden müssen, um sich endlich mal wieder ein warmes Essen leisten zu können.

In den folgenden Tagen kämpft Elsbeth mit der Versuchung, dem Unbekannten heimlich Geld zu schicken. Sie hat von ihrer Schneiderei einiges erübrigen und auf die Sparkasse legen können. Karl weiß nichts davon. — Und Elsbeth, die bescheidene Arbeiterfrau, für die jede Mark „viel Geld" ist, denkt: nein, ich darf von dem Ersparten nichts fortnehmen. Das ist Herbertchens Geld. Und wenn Karl nun doch abgebaut wird? — Und Elsbeth, die gutherzige und einfältig empfindende Mutter aus dem Volke denkt: wir haben hier noch genug. Und er, ein so gütiger und kluger Mensch, kann sich nicht mal ein warmes Essen leisten! Wenn das nun mein Junge wäre? Und ich habe ihm doch geschrieben, daß ich mich schäme, ihm nur mit Worten danken zu können. Jetzt müßte ich wohl beweisen, daß das nicht nur eine Redensart war?

Und nach jeder Mahlzeit und bei allen Einkäufen ist die Frau entschlossen und denkt: ich tu's! — Und sobald sie auf ihren Bauch blickt, wird sie rot und legt das Sparkassenbuch wieder in das Spind. In den Tagen ist sie fahrig bei jeder Arbeit —, immer wieder läßt sie die Näherei sinken und starrt vor sich hin —, in den Nächten kann sie nicht einschlafen und fühlt ihr Herz unruhvoll pochen. Und wenn sie endlich entschlummert, dann wird sie von Elendsgestalten mit hungerstarren Augen bedrängt.

In diesen inneren Zwist hinein kommt ein zweiter Brief von Distel. Ja, er sei besorgt, da er nichts mehr gehört hätte. Er bittet, ihm doch mit wenigen Worten mitzuteilen, ob sein Rat sich bewähre oder ob die Verhältnisse sich etwa noch verschlimmert hätten. Vielleicht hätte er mit der ihm eigenen schroffen Konsequenz doch etwa Undurchführbares geraten —, vielleicht wäre es wirklich das beste, wenn die Frau für einige Zeit von Siegen fortginge? — Mit einem Nachwort ersucht er um Nachsicht für die kaum leserliche Bleistiftschrift. Aber er liege schon seit einigen Tagen mit wechselndem Fieber und sei sehr schwach. „Lieber Himmel!" ruft Elsbeth unwillkürlich aus, „jetzt ist er auch noch krank! — Krank, ohne Geld und also auch ohne Arznei und Pflege!" Nein, jetzt kann es für sie kein Bedenken mehr geben. Es wäre doch herzlos und einfach unchristlich, einen solchen Menschen da so hilflos liegen und verkommen zu lassen!

Wenn jemand nach langem Zögern zu der Einsicht gelangt, daß ein Zaudern falsch und vielleicht sogar unheilvoll war, so wird er nun um so hemmungsloser und großzügiger handeln. Nach Distels erstem Briefe hatte Elsbeth nur an einen kleinen Geldbetrag gedacht. Heute jedoch, erfüllt von Reue und geleitet von dem Wunsche, das Versäumte wieder gutzumachen, schien ihr jeder höhere Betrag noch immer nicht ausreichend zu sein. Zuletzt schickte sie eine Summe ab, die für ihre Verhältnisse wirklich „ein Vermögen" bedeutete, und ließ außerdem durch einen Kaufmann im benachbarten Geisweid Rotwein, Obst und Kekse an den Kranken senden. Sie legte dem Paket einige Zeilen bei, mit denen sie das gegenwärtige gleichgültige Nebeneinander zwischen Karl und ihr andeutete. Sie hoffe nur, daß alles so bleiben möge. Denn von Karl und von Siegen fortzugehen, nein, dazu sei sie noch nicht fähig. Karl sei nun einmal ihr Mann und der Vater ihres Buben. Hier wäre nun einmal ihr Platz, hier müßte sie aushalten —, komme auch immer, was da wolle.

Nachdem Geld und Paket nun abgeschickt waren, wurde Elsbeth ruhig und fühlte sich irgendwie befreit. Sie war des festen Glaubens, daß sie richtig und nach dem Gebot ihrer Kirche gehandelt hätte.

Distel antwortete drei Tage später, daß er gern ein Bild jener Frau besitzen würde, die seiner bitteren Menschenmüdigkeit so wundersam entgegenwirke. Ja, leider müßte er ihre großherzige Hilfe annehmen. Vor einigen Stunden erst hätte man ihm auch noch seine Schreibmaschine für schuldige Arztkosten gepfändet. Er müßte nun also so lange arbeitsunfähig bleiben, bis er die geforderten siebenzig Mark bezahlt hätte.

Der Gewissenskampf lebt in Elsbeth wieder auf, diesmal nur noch sehr viel heftiger. Die sparsame Frau des Werkarbeiters, die mit kleinsten Beträgen rechnen muß, ist erstaunt und auch schon empört, so oft sie darüber nachdenkt, wofür der Dichter ihr „vieles Geld" so schnell ausgegeben hat. Und das hilflose, aufgescheuchte Mutterwesen wiederum fühlt sich ergriffen von dem Bekenntnis, daß auch sie ihrerseits, eine einfache Arbeiterfrau aus Siegen an der Sieg, solch einem Dichter etwas bedeutet. Und schließlich ist da auch noch eine junge Frau, der es schmeichelt, daß ein Herr und Dichter aus Berlin ihr Bild erbittet. Aber sie hat keins, das ihr geeignet erscheint. Die letzte Photographie zeigt sie als Konfirmandin, mit festen Zöpfen und im weißen Kleide. Nach zwei Tagen der Zweifel und der Versuchung schickt Elsbeth die siebzig Mark. Sie glaubt, den Dichter jetzt nicht enttäuschen und im Stich lassen zu dürfen. Der erste Schritt zwingt den zweiten herbei. Dann geht sie nach Obersiegen und läßt sich photographieren. Auf die Rückseite des Bildes schreibt sie: „Sie sehen, es ist nicht viel an mir dran. Das bißchen Herz ist nicht mit drauf gekommen. E. S."

Dies bestreitet Distel in seinem nächsten Briefe sehr entschieden. Ihr Gesicht wie ihre Handschrift zeige überall die Herzform, in der Bildung von Stirn, Nase und Kinn wie in der Zeichnung der Lippen. Und ja, in den Augen wohne ein solcher Reichtum schönen und tiefen Empfindens, daß er jetzt wirklich ein wenig verliebt sei. Leider müßte er vorerst an ernste und weniger erquickliche Dinge denken, da der Arzt ihm eine strenge Badekur verordnet hätte, zu der ihm allerdings nichts anderes als das leidige Geld fehle.

Nachdem Elsbeth diesen Brief gelesen hat, herrscht in ihr nur noch ein Gefühl: Empörung! Sie ist überzeugt, daß hier ein Windhund und gewissenloser Schmuser ihre Gutmütigkeit rücksichtslos ausbeutet. Jetzt wagt er es auch noch, da etwas von Verliebtheit zu faseln und denkt, daß eine kleine Arbeiterfrau und Schneiderin aus Siegen an der Sieg auch an diesem Honig noch kleben bleiben wird! Das ist ja nachgerade zum Lachen!

Wie war es möglich, daß Elsbeth dennoch eine dritte Geldsendung an Distel schickte, mit der der Rest ihrer Ersparnis davonging? Nun, es geschah einfach aus Zorn, aus Zorn mehr über sich selbst als über den Dichter. Die Frau dachte streng und klar: du hast dich nun einmal dumm machen lassen, jetzt mußt du auch den harten Kanten noch essen. Eher läßt der Kerl dir ja doch keine Ruhe. Ja, vielleicht ist er sogar noch gemein genug, an Karl zu schreiben und dich zu verraten! Vor solch einem Erpresser kann man sich nicht genug in acht nehmen. Und so schrieb sie ihm auch, daß dies nun ihr letztes Geld sei, da ihr Mann keine Ueberstunden mehr mache, vielleicht vor dem Abbau stünde. Und somit gute Erholung und adieu!

Elsbeth grämte sich sehr. Und nicht nur über das viele schöne Geld, das sie so leichtfertig fortgegeben hatte. Und nicht nur über den demütigenden Mißbrauch ihrer Güte. Nein, viel mehr noch über das verstockte Wesen, das ihr Bube derweil angenommen hatte. Erst jetzt, da sie den Unbekannten haßte und ihn zu vergessen sich bemühte, wurde ihr bewußt, wie lieblos sie die ganze Zeit zu ihrem Jungen gewesen war. Seine lästigen Fragen nach den Briefen, die stets mit der zweiten Post gekommen waren, hatte sie schroff und mit Ausflüchten beantwortet, in denen das Kind die Lüge spürte. Und wenn sie heimlich zur Post oder zur Sparkasse gehen und Herbert sie begleiten wollte, so bekam er ein ungeduldiges „Nein! Du bleibst hier!" oder: „Geh spielen!" zu hören. Nun saß Herbert blaß, reglos und traurig auf dem Teppich und starrte vor sich hin, — ein vereinsamtes Kind, zu dem niemand mehr lieb war und das unsagbar litt, weil es die bösen Launen der Großen nicht verstehen konnte.

(Schluß folgt.)

Aus dem Preisausschreiben des „Vorwärts"

Gerda Ziese: Das schwarze Ungeheuer

Diese Arbeit erhielt den 3. Preis im Preisausschreiben des „Vorwärts". Die Autorin, eine 17jährige Kontoristin, schildert überzeugend die äußere und innere Umwandlung, die durch die Mechanisierung auch in den Angestelltenbüros hervorgerufen wird.

Schon der frühe Morgen im Büro begann bedrückt und trübe. Komisch war doch dieser heutige Tagesanfang. Sonst gab es soviel zu sprechen. Nicht einmal vom Wetter war heut die Rede. Meistens wurden wenigstens vor Beginn die Tagesereignisse diskutiert. Aber nichts von alledem war heut zu hören. Schon längst huschten die knarrenden Federn über das Papier. Im Zimmer war kein Laut weiter vernehmbar. Nur von draußen, vom Hof, vernahm man die Stimmen der Arbeiter, die die Waren auf ihre Autos luden. Dazwischen Pfeifen und Hupen.

Warum nur war heute alles so stumm? Hatten sich diese sonst so lebhaften und friedlichen Menschen alle gezankt?

Nein, sie hatten sich nicht gezankt, und sie machten dieselbe Arbeit wie immer. Nur einmal wurde die Stille im Zimmer auf einige Sekunden unterbrochen:

„Wie laut das heute draußen ist, man kann hier gar nicht rechnen. Ach, Fräulein Scholz, würden Sie vielleicht mal das Fenster schließen?"

Die Uhr schlug halb zehn. Es war Frühstück. Man hörte halblautes Geknister der Butterbrotpapiere und endlich kam einer mit der Sprache heraus.

„Sagen Sie mal, meine Damen, wann kommt denn eigentlich die Maschine?"

„Zwischen zwei und drei Uhr", war die Antwort.

Ach, diese Buchhaltungsmaschine war es, die die Buchhalterinnen so betrübte. Wieder ließ sich eine Stimme vernehmen:

„Mir schmeckt es heute gar nicht, mir wird es überhaupt bis zum Ultimo nicht schmecken."

„Ja, wissen Sie, vorige Woche habe ich noch auf den Geldtag gewartet, aber jetzt?"

„Na, ich bin bloß gespannt, wer von uns die Maschine bedienen wird."

„Vielleicht niemand von uns."

„Wenn mir bloß der Gedanke kommt, habe ich genug. Denn das eine steht fest, daß wir alle entlassen werden."

Ja, das wußten alle, daß sie am Ultimo nicht nur die Lohntüte in die Hand gedrückt bekommen würden, sondern auch ein Kuvert, das die Kündigung enthielt. Die Uhr zeigte bereits auf zehn. Wieder ein halblautes Papiergeknister und schon knarrten die Federn.

Die Stunden eilten dahin wie die vergangenen.

„Fräulein Scholz, würden Sie mal das Fenster öffnen?"

„Was steht denn da draußen für ein Auto? Sehen Sie mal, Fräulein Ehmke! Soll jetzt etwa schon das schwarze Ungeheuer kommen?"

„Ja, Zeit ist es eigentlich. Schade, daß man nichts Genaues sehen kann."

„Tür uff", ließ sich von draußen eine grobe Männerstimme vernehmen.

Die tiefgebückten Häupter fuhren erschrocken auf. Schnell wurde die Tür geöffnet, damit das große, schwarze Etwas Einlaß fand.

„Do, Max, faß ma dahinten an, so, und nu hoch, hopp!"

„Du, ick globe, wir müssen de Tür rausnehmen, sonst jeht se doch nich rin."

Die Tür wurde herausgenommen, und man rollte das plumpe Gestell direkt in die Mitte des Zimmers. Alle sahen mit einem Blick, der mehr Haß als Angst verriet, auf die Maschine.

Dieses schwarze, leblose Ungeheuer hatte also die Freundschaft und die Wärme, die sonst in diesem Zimmer herrschte, gebrochen. Ja, warum weigerte sich keiner, die Maschine zu bedienen? Warum?

Die Arbeiter verschwanden, wie sie gekommen waren. Man wechselte erstaunte und wütende Blicke. Niemand bekam ein Wort über die Lippen.

Schritte im Flur. Der Bürochef öffnete die Tür.

„Ja, meine Damen, ich dachte mir das so ... an die Stelle des Tisches von Fräulein Meier die Maschine hinzustellen, und Sie, Fräulein Meier, können sich vorläufig bei jemandem mit ransetzen."

Vorläufig sich bei jemandem ransetzen: was hieß dieses „Vorläufig" anders als bis Ultimo! Man

Unsere traditionellen Hosentage bringen
Angebote von wirklicher Billigkeit!
Da greift jeder zu!

Herren-Hosen in neuen, dunklen Streifen-Mustern, ganz ungewöhnlich vorteilhaft im Preis, M. 1.95, Pf. 95
Herren-Hosen imitiert Kammgarn, Buxkin und Anzughosen, teils mit Rundband und Umschlag, auch Bauchgrößen, M. 3.90, 2.95
Herren-Hosen imitiert Kammgarn, Buxkin und Anzug-Hosen, gute, solide Stoffe, auch Bauchgrößen, M. 5.90, 4.90
Herren-Hosen kammgarnartige Stoffe Buxkin und Anzughosen, hochwertige Qualitäten, gute Verarbeitung, auch Bauchgrößen .. M. 9.75, 7.75
Knickerbocker hochmoderne Stoffe, viele Farbtöne, lang und weit geschnitten, große Mengen, M. 7.75, 5.90, 3.90 2.45
Breeches-Hosen mit doppeltem Gesäß, graue und bräunliche Farben, strapazierfähige Qualität, M. 7.75, 5.90 3.90

Hosen-Tage bei KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

konnte wahrhaftig „Vorläufig" sagen, denn am Sonnabend war Ultimo.

Der Tisch wurde hinausgetragen, und nun stand dieses schwarze, blinkende, träge Tier hinten in der Ecke.

Man setzte sich wieder zurück an sein Pult, um zu arbeiten. Nur hin und wieder hörten wir einen tiefen Seufzer, und der Blick streifte nur noch die Maschine und die Uhr. Endlich rückte der Zeiger auf fünf Uhr.

„Feierabend".

Schnell wurde die Arbeit fortgetan, schneller als sonst, und einer nach dem andern verließ das Zimmer mit einem flüchtigen „Auf Wiedersehen".

Gleich am andern Morgen, kurz nach acht Uhr, als alles schon gebückt über der Arbeit saß, öffnete sich die Tür. Der Bürochef erschien mit einer fremden Dame.

„Meine Damen", sagte er, „darf ich Ihnen vorstellen: Fräulein Köhler; sie wird in der nächsten Zeit die Maschine bedienen."

Mit haßerfülltem Blick sah man auf die eben Erschienene. Ein gezwungenes Lächeln lag beim Gruß auf den Gesichtern. Die Dame kleidete sich um und sagte: „Ich werde jetzt jeden Tag auf zwei Stunden kommen, um mich einzuarbeiten."

Sie nahm einen Stuhl und rückte an das plumpe Tier heran. Schon war ein Bogen eingespannt und das Gehämmere ging los. Es war wirklich ein Gehämmere. Es war kaum das eigne Wort zu verstehen. Es war gerad so, als schlüge ein kleiner Hammer einem auf den Kopf. Und das sollte nun jeden Tag zwei Stunden so sein. Na, es waren nur noch drei Tage bis Ultimo, also noch sechs Stunden.

Aber nach Ultimo, da wird sie dann acht Stunden am Tage so hämmern. Wer weiß, ob wir dann noch hier sitzen werden.

Endlich schob die Dame ihren Stuhl zurück, die beiden Stunden waren vorüber. Sie kleidete sich wieder an. Ihre Bewegungen gingen wie die einer Maschine vor sich. Sollte also diese Dame auch nichts anderes mehr sein als das plumpe Tier dort in der Ecke?

„Auf Wiedersehen, meine Damen, bis morgen."

„Auf Wiedersehen."

„Mein Lebtag möchte ich nicht so eine Maschine bedienen", sagte eine Kollegin. „Haben Sie nicht ihre Bewegungen gesehen? Die gingen direkt maschinell vor sich."

„Ja, wer weiß, wie lange sie schon eine Maschine bedient hat?"

„Ach, schrecklich, wer bloß die ollen Maschinen erfunden hat. Es ist ja kein Wunder, wenn die Menschen alle so stumpfsinnig werden."

Wieder verging ein Tag. Und so wie dieser vergingen noch zwei Tage.

Der dritte Tag, der Ultimo, auf den sich sonst jeder gefreut hatte, kam heran. Es herrschte schon früh eine große Aufregung in der Buchhaltung. Niemand hatte recht Lust zum Arbeiten. Wieder kurz nach acht ertönte das zweistündige Gehämmere, vielleicht heute zum letzten Male. Und endlich, um zwölf Uhr, sollte es sich entscheiden. Die Lohnbuchhalterin erschien mit ihren Gehaltstüten. Sie rief die einzelnen auf. Wirklich, alle Buchhalterinnen bekamen noch ein Kuvert in die Hand gedrückt. Und was gab man als Grund der Entlassung an?

„Wegen Umstellung des Betriebes."

Kamako reicht die Opiumpfeife..

Erzählung aus dem fernen Osten / Von Otto Larsen

Wir ankerten am Pier in Kee-lun, Hongkong. Zwischen tausend Sampans, kleinen Wohnbooten, die Haus, Hof, Garten und Spielplatz der ganzen Familie waren. Auf den weit geräumigeren Dschunken wohnte wohl auch die ganze Verwandtschaft mit.

Der Kochmaat rief mich in die Küche. Er hatte eine Menge Knochen, Fleischabfälle und Brot aufgestapelt. „Nimm du das Brot mit!" Im Abwaschraum warf er alles auf das Ablaufbrett und ein Stück Brot mit Schwung aus dem Fenster. „Siehst du, da kommen sie an." In den zwanzig Sampans, die im Nu unter dem Bullauge landeten, standen ausgemergelte Frauen mit Gesichtern wie Mumien, und hielten uns ein kleines Netz an einer langen Stange entgegen. Wir verteilten alles und hätten das ganze Schiff auspacken können. Alle hätten wir nicht satt gekriegt.

Ich fing an, neugierig zu werden. Vor uns baute sich Victoria, das europäische Viertel, auf. Weiße, schöne Bauten kletterten den Berg hinauf. Da ich hier abmustern wollte, ging ich sofort mit Bill an Land.

Was sind die Straßen der Chinatown in New York gegen dieses Straßengewirr und die Buntheit in Hongkong! „Hai-Hai" schrien die Kulis, die unsere Rikschahs durch diese ewig flutende Menge zogen. Die langen Fahnen mit den goldenen Lettern, die weißen Schriftzeichen auf den schwarzen, die schwarzen auf den weißen Fahnen, die alle im Winde eigenartige Bewegungen machen. Die Straßen der Bäcker, in denen es nach Oel riecht, und die fliegenden Bäcker, die ihre Ware gleich an die Kundschaft verkaufen. Die Schuhmacher, die Holzschneider, die Buchdrucker, Juweliere und Schlachter; alle Straßen durchfuhren wir, ließen halten, wo es etwas zu sehen gab, und das war für den Neuling übergenug. Dann begegnete uns ein Trauerzug. Traurig sahen die Leute nicht aus. Mit Gong und Flöte machten sie Musik und schwenkten lange, weiße Fahnen mit den für uns so rätselhaften Schriftzeichen. Weißgekleidet alle — die Farbe der Trauer. In einer Sänfte trugen sie den Toten. Eine andere Sänfte zeigte nur ein handgemaltes Porträt, wahrscheinlich das des Toten.

Bill reichte dem Kuli ein Kärtchen — die Rikschah sauste mit uns ab.

Es war schon dunkel geworden und in dem Straßengewirr, das jetzt noch unheimlicher aussah als am Tage, fuhren die beiden uns so lange kreuz und quer, bis ich alle Orientierung verlor. Dann stoppten sie neben einem Keller. Auf ein Klopfzeichen öffnete sich eine Ritze oben in der Tür. Die Karte wechselte zu einem Chinesen, der uns durch ein kleines Guckloch mit lauerndem Blick musterte.

Eine zierliche Japanerin nahm mich in Empfang. Der schmale, lange Gang mündete in ein Zimmer, in das der Chinese mit Bill verschwand. Die Japanerin führte mich in den Nebenraum, der nur mit Lacktisch, Kohlenbecken, einem kleinen buddhistischen Haustempel, ein paar Kakemonos, langen, schmalen Wandbildern voll Szenen aus dem Leben der Samurais ausgestattet war. Tee wurde mir serviert, und „Kamako", meine Dienerin, verneigte sich lächelnd, wenn sie kam und wenn sie ging. Niedlich! Nur mit dem Sitzen wollte es nicht gehen. Ich schob den kleinen Tisch beiseite und streckte meine langen Beine aus. Der Chinese kam und kassierte einen Dollar. Dann erschien die Kleine mit der Opiumpfeife. Erst wollte ich die Pfeife zurückgeben und lieber mit dem Mädel plaudern, aber die Kleine machte ein entsetztes Gesicht und zeigte nach der Tür. Neugierig war ich auch. Ob soviel an dem Zeug dran war, wie die Leute immer schrieben? Dann pflückte ich eine „Camel" auseinander und stopfte die Pfeife. Ein Fingerhut voll Tabak, der von einer kleinen Kugel Opium gekrönt wurde.

Erst sprang ich noch einmal auf, um nach Bill zu sehen. Der lag auf seinem Divan, die Teetasse neben sich, und rauchte.

Nun ein paar Züge. Das Neue, Unbekannte.

Ich focht einen furchtbaren Kampf mit den Samurais um den Besitz Kamakos, in dessen Verlauf ich leider die Teetasse und den kleinen Tisch zerschlug. Ich muß furchtbar getobt haben. Bei Tagesanbruch fand ich mich in der Mitte des Zimmers wieder, Kamako lächelnd an meiner Seite. Einen Dollar Buße für im Traum zerschlagenes Geschirr!

„Wo ist der Gentleman?"

„Tut mir leid — er sein weg mit Rikschah", sagte der alte Chinese.

Eine halbe Stunde dauerte die Fahrt bis an Bord. Mir war unheimlich zumute. Bill würde doch nicht allein gegangen sein!

Als ich an Bord kam, war Bill nicht da.

Zwei Stunden später kam ein völlig zerlumpter Chinese an die Gangway. Der Bootsmann sagte mir, der wolle mich sprechen.

Es war Bill. Man hatte ihn im Opiumrausch in eine Rikschah gepackt, in einen Vorort gefahren, ausgeplündert und ihm die alten Lumpen angezogen. Seine 40 China-Dollar waren futsch.

Mich zu berauben, hatte sich nicht gelohnt. Aber den Wert eines Anzugs vom besten Schneider aus London-City und wundervoller Wäsche erkannte sogar der China-Gauner. Darum steckte er Bill in die Schmutzfetzen.

Nachher, als Bill in der Badewanne vor Zufriedenheit und Sauberkeit dampfte, grinste er immer noch: „Mensch, niemand hätte mich gefunden, wenn die mich auch geschmort und gefressen hätten. Aber ich sage ja immer: mein Leben ist keinen Schilling wert." Otto Larsen.

Historische Miniaturen

Warum Spitzweg keine Zeit hatte.

Sie saßen im Bräuhaus wie jeden Abend, der ältere Eduard Schleich und sein allzeit lustiger Freundeskreis — unter ihnen, bescheiden und still, Karl Spitzweg, der als kleiner Apotheker begonnen hatte und als großer Maler sterben sollte. Längst hatte er schon damals den Platz hinter der Theke mit dem Platz vor der Staffelei vertauscht, längst rührte er Farben statt Salben, und die behagliche Lustigkeit und das glühende Kolorit seiner Landschaften und Bürgerszenen hatte ihm bereits viele Bewunderer geworben.

„Habt's ihr gehört?" erzählt Schleich. „Sie bau'n schon wieder eine neue Bahn dahier in München. Sie wollen ein paar alte Gassen niederreißen und eine Schienenstraße legen. Und eine Geschwindigkeit soll die neue Eisenbahn kriegen, wie man's noch gar net kennt. Ah ja, die Menschen tun alleweil, als ob s' gar keine Zeit mehr hätten."

„Wirklich und wahrhaftig," stimmte einer zu, „sie woll'n nur immerzu weiterkommen, immerzu fortkommen, und wo s' hinkommen, das ist ihnen schon ganz egal."

„Immerzu eilen, nirgends verweilen."

„Sie haben keine Zeit mehr, die Zeit hat sie!"

Spitzweg hatte geschwiegen. Jetzt aber stand er auf, zahlte und schickte sich an, zu geh'n.

„Aber Karl, was gehst denn scho! Tust ja grad, als wenns d' auch schon keine Zeit mehr hättst!"

„Hab i a nöt", sagte Spitzweg ernst. „I muß malen."

Sie lachten. „Du und ka Zeit net ham! Du malst do net die Lokomotiven und die Maschinen und das ganze neumodsche Zeug! Du malst doch grad die alten, friedlichen Gassen, du malst doch grad die Leut, wo noch Zeit haben! Geh, bleib schon hier, kommst immer noch z'recht!"

Spitzweg schüttelte trübe den Kopf. „Grad darum hab i ka Zeit nöt. Schaut's, ös malt's oder beschreibt's do dena Lokomotiven und dena Mönschen, wo's eilig ham alleweil. Eile werd's no geb'n a Jahrhundert lang, Eile und Eisenbahn und Schienen, dö lauf'n eng nöt weg. Aber i, i gehör ni amal zu dena alt'n Gass'n die wo s' abreißen tean. I müß mi spur'n, daß i's den Mönschen noch hinpinseln kann, wia guet s' mal g'habt hab'n. I male halt dees Alte, dees Sterbende, und was alt is und bald sterben mueß, dees hat nimmer Zeit . . ."

Und er ging.

„Du hast recht," sagte Schleich leise. „Du malst, was sterben muß. Darum wirst du unsterblich sein. Du malst die Vergänglichkeit. Darum wirst du ewig sein . . . Geh nur, Freund. Du liebst deine Zeit und bist ihr treu — darum werden dich alle Zeiten lieben und dir treu sein!" Mocker.

Kampf gegen die Grippe!

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientötend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. M. 1,29.

12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,5 Acid. acet. salic.

Molkereibutter Pfd. von 98 Pf. an

HERMANN TIETZ

Großer LEBENSMITTEL Verkauf

Suppenhühner gefroren Pfd. von 64 Pf. an

Preise nur Freitag und Sonnabend. — Lebensmittelzusendung von 5 M. an. — Mengenabgabe vorbehalten. — Verkauf soweit Vorrat

Kolonialwaren

Bassin-Reis	Pfd.	0,14
Italienischer Reis	Pfd.	0,18
Viktoria-Erbsen	Pfd.	0,18
Polierte Erbsen	Pfd.	0,19
Bohnen	Pfd. von	0,12
Eier-Fadennudeln	Pfd.	0,40
Eier-Makkaroni	Pfd.	0,42
Backobst	Pfd. von	0,32
Pflaumen	Pfd. von	0,22
Aprikosen	2 Pfd. von	0,57
Kaffee fr. gebr. a. eig. Rösterei Pfd. v.		1,90

Konserven

	½ Dose
Junge Erbsen fein	0,88
Junge Erbsen mittelfein	0,68
Junge Erbsen	0,58
Gemüseerbsen	0,50
Gemischt. Gemüse mittel	0,88
Leipziger Allerlei	0,70
Berliner Allerlei	0,60
Haushaltmischung aus getrockneten Erbsen hergestellt	0,34
Junge Schnittbohnen	0,39
Karotten gewürfelt	0,26
Kohlrabi in Scheiben, mit Grün	0,42
Birnen weiss, ½ Frucht	0,90
Sauerkirschen mit Stein	0,90
Reineclauden	0,90
Kalifornische Pfirsiche ½ Frucht	0,80
Ananas 10 Scheiben ... Dose 700 g	0,80

Käse und Fette

Harzer	Pfd. von	0,24
Allgäuer 20%	Pfd.	0,36
Allgäuer 40%	Pfd.	0,58
Tils. Blockkäse 20%	Pfd.	0,44
Briekäse vollfett	Pfd.	0,56
Steinbuscher vollf.	Pfd.	0,66
Dän. Schweizer 30%	Pfd.	0,56
Tilsiter vollfett	Pfd.	0,66
Edamer, Holl., 40%	Pfd.	0,66
Schweizer vollf., Allerfeinste	Pfd. v.	0,76
Molkereibutter	Pfd.	1,08
Markenbutter	Pfd.	1,12
Kokosfett	3 Pfd.	0,88
Bratenfett „Albrata" (Kunstspeisefett)	Pfd.	0,42

Wurstwaren

Speckwurst	Pfd.	0,72
Sülzwurst	Pfd.	0,68
Dampfwurst	Pfd.	0,68
Fleischwurst	Pfd.	0,76
Jagdwurst	Pfd.	0,78
Mettwurst	Pfd.	0,84
Landleberwurst	Pfd.	0,80
Wiener Würstchen	Pfd.	0,92
Feine Leberwurst	Pfd.	0,98
Teewurst	Pfd.	1,05
Knoblauchwurst	Pfd.	0,98
Fettdarmwurst	Pfd.	1,18
Nußschinken	Pfd.	1,25
Gek. Schinken ¼ Pfd.		0,28

Frisches Fleisch

Schmorfleisch ohne Knochen	Pfd. von	0,72
Rinderrouladen	Pfd. von	0,82
Kalbskamm ohne Beilage	Pfd. von	0,48
Kalbskeule b. 9 Pfd. ganz oder geteilt,	Pfd. v.	0,64
Schweinebauch ohne Beilage	Pfd.	0,66
Schweinekamm u. Schuft	Pfd.	0,78
Schweinekotelett	Pfd. von	0,84
Rückenfett	Pfd.	0,66
Schweineschulterblatt ohne Beilag.	Pfd.	0,68
Schweineschinken mit Bein	Pfd.	0,68
Hammelvorderfleisch	Pfd. von	0,68
Rinderbacken	Pfd.	0,38
Rinderlunge	Pfd.	0,28
Euter	Pfd.	0,26

Suppenfleisch Pfd. von 0,48 an

Roastbeef o. Kn. Pfd. von 0,98 an

Kalbsschnitzel Pfd. von 1,18 an

Kassler mild. Pfd. von 0,72 an

Margarine Pfd. von 0,24 an

Zervelat od. Salami Pfd. von 1,05 an

Apfelsinen 3 Pfd. 0,38

Puten Pfd. von 0,58 an

Tafelreis od. Linsen 2 Pfd. 0,25

Obst und Gemüse

Zitronen	Dtz. von	0,26
Koch- u. Essäpfel	2 Pfd.	0,35
Tafeläpfel	Pfd.	0,30
Mandarinen	2 Pfd.	0,45
Jaffa-Apfelsinen	3 Pfd.	0,62
Erdnüsse	Pfd.	0,25
Rotkohl	3 Pfd. von	0,10
Weisskohl	3 Pfd. von	0,10
Kohlrüben	3 Pfd. von	0,10
Möhren gewaschen,	Pfd.	0,05
Sellerie	2 Pfd.	0,15
Salat	2 Köpfe	0,25
Blumenkohl	Kopf von	0,18
Kartoffeln	10 Pfd.	0,26
Zwiebeln	3 Pfd.	0,20

Wild und Geflügel

Wildragout	Pfd. von	0,35
Hirschrücken	Pfd. von	0,74
Hirschkeule	Pfd. von	0,88
Suppenhühner fr.	Pfd.	0,68

Jamaika-Rum-Verschnitt 40% Ltr. o. Fl. 3,60 5 Ltr. o. Fl. 17,50

Deutscher Weinbrand Ltr. o. Fl. 4,00 5 Ltr. o. Fl. 19,00

Spezial-Liköre 30% ½ Fl. 2,45 10 Fl., sort. 24,00 einschließlich Flasche

Bücklinge 2 Pfd. 0,35

Fische • Räucherwaren

Lebende Karpfen	Pfd. von	0,58
Isl. Kabliau o. Kopf, i. g.	Pfd. v.	0,24
Schellfisch o. Kopf, i. ganz.	Pfd. v.	0,22
Seelachs o. Kopf, i. ganzen.	Pfd. v.	0,16
Rotbars o. Kopf, im ganzen.	Pfd. v.	0,26
Kabliaufilet	Pfd.	0,35
Schollen	3 Pfd.	0,20
Schellfisch geräuchert	Pfd.	0,36
Fleckheringe geräuchert	Pfd.	0,34
Lachsheringe ger.	2 Stück	0,25
Seelachs geräuchert	Pfd.	0,32
Makrelen geräuchert	Pfd.	0,32
Rogen	Pfd.	0,36
Heringe in Tomaten	2 Dosen	0,65
Oelsardinen	3 Dosen	0,88
Delikat.-Gurken Spez.-Dose		0,68
Fischmarinaden ½-Liter-Dose 0,36, ¼-Liter-Dose		0,22
Heringssalat	Pfd.	0,58
Italienischer Salat	Pfd.	0,58
Mayonnaise	Pfd.	0,58

Grüne Heringe 3 Pfd. von 25 Pf. an